

blick⁺

in die kirche

FÜR MITARBEITENDE



Kirche im Gespräch mit der Politik

VOR ORT IN WIESBADEN

*Evangelisches Büro am
Sitz der Landesregierung*

DIALOG AUF ALLEN EBENEN

*In Rathäusern, Synoden
und Altkleiderläden*

Inhalt

THEMA ⁺

- 4 Evangelisches Büro Wiesbaden:
Sie mischen sich in die Politik ein
- 6 Die Diakonie-Diplomatin, der Rechtsexperte
und unser Mann in Thüringen
- 7 MdL Karin Müller:
Die Welt nicht den anderen überlassen
- 8 Staatsminister Roth: Was die Kirche
mit der Lindenstraße zu tun hat
- 9 Staatssekretär Tauber:
Er trägt seine Kirche immer auf dem Arm
- 10 Evangelische Akademie: Durch Bildung
und Diskussion Demokratie stärken
- 12 Kleidertüte: Hand in Hand mit der Politik
- 13 Bischof Hein zur Europawahl
- 13 Kommentar zur Sache: Politisch predigen?
- 28 Heiko Manz: Der Seitenwechsler

LANDESKIRCHE ⁺

- 14 Interview: Wie geht es weiter
mit der Diakonie Hessen?
- 15 Neue Wege gehen mit „7 Wochen ohne“
- 15 Fasten fürs Klima
- 16 GAW: Hilfe in Elendsvierteln und Schulen
- 16 Förderverein: Posaunenarbeit sucht Freunde
- 17 Evangelische Bank: 50er- treffen 80er-Jahre
- 17 Aus der Betonkirche wurde die Kulturkirche
- 18 Sieben Impulse für die Kirchengemeinde
- 19 Gewinner des Kirchenerhaltungsfonds
- 20 Neuer Blick auf die eigene Gemeinde
- 21 Kirchentag in Dortmund
- 22 Signale für die Ökumene
- 23 Von Personen

SERVICE ⁺

- 24 Termine / Kirchenmusik
- 26 Kirche im Radio
- 27 Neue Bücher

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

So wie auf unserem Titelbild stellt man es sich vor – und das Foto-motiv mit Bischof und Ministerpräsident bestätigt, dass es in der hessischen Wirklichkeit auch genauso funktioniert: Kirche und Politik treffen sich in freundlicher Atmosphäre – und tauschen sich aus über wichtige Dinge.



Foto: medio.tv/Schauderna

Dabei werden die Meinungen miteinander auch mal aufeinanderprallen und die Interessen nicht immer deckungsgleich sein. Egal – entscheidend ist, dass man miteinander spricht, dass der Kontakt nicht abreißt. Dazu gibt es erprobte Wege der Kommunikation, die beide Seiten gern und regelmäßig bedienen. Man denke nur an das jährliche Treffen von Kirchenvertretern und Landesregierung, das zur Institution geworden ist, über dessen Inhalte allerdings wenig nach außen dringt.

Was auf der Leitungsebene professionelle Routine ist, muss sich im Alltag an der Basis bewähren. Tatsache ist: Wenn es gut läuft, suchen Kirche und Politik auch auf örtlicher und regionaler Ebene das Gespräch. In Dörfern, Städten und Landkreisen ist es durchaus im Interesse des Gemeinwesens, wenn Pfarrer und Bürgermeister, Dekane und Landräte über das reden, was für alle das Beste sein kann – für Kirchenmitglieder ebenso wie für alle anderen Bürger.

In dieser Ausgabe von *blick in die kirche* finden Sie eine Reihe von Beispielen für solch einen fruchtbaren Dialog zwischen Kirche und Politik. Und wir stellen Ihnen interessante Menschen vor, die an dieser Schnittstelle arbeiten.

Lothar Simmank
Redakteur *blick in die kirche*

Schauen Sie in Ihre Zeitung ...



Am Samstag, 16. Februar 2019, erscheint das *blick in die kirche-magazin* als Beilage in:

- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südhüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

Wie wichtig ist der Dialog von Kirche und Politik?



Foto: privat

„Suchet der Stadt Bestes; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.“ Das Wort des Propheten Jeremia ist nach wie vor aktuell: Kirche sollte sich auf allen Ebenen an der Gestaltung des Gemeinwesens aktiv beteiligen. Es geht dabei nicht darum, für sich selbst gute Rahmenbedingungen zu schaffen, sondern um ein lebenswertes Umfeld, in dem Menschen gerne leben. Dies kommt auch Kirchengemeinden und ihren Mitgliedern zugute. Hierfür ist der Dialog mit der Politik äußerst wichtig. In einem guten Gesprächsklima lässt sich ganz viel gemeinsam gestalten. Zum Wohle aller. Ich habe dies immer wieder als großen Gewinn erlebt.

Ralf Gebauer (53),
Dekan im Kirchenkreis
Schmalkalden



Foto: privat

Ein gutes Verhältnis von Politik und Kirche ist mir sehr wichtig. Wir arbeiten gemeinsam für die Menschen in unseren Städten und Dörfern. Es geht uns gemeinsam darum, Gesellschaft zu gestalten. Gerade in der Kommunalpolitik zeigen sich hier immer wieder große Gestaltungsmöglichkeiten und Spielräume. Da gilt es, alle gesellschaftlichen Akteure mit ins Boot zu holen, gerade auch die Kirche. Wenn wir gemeinsam an einem Strang ziehen, lässt sich viel mehr erreichen, als wenn man nebeneinander oder gar gegeneinander arbeitet.

Thomas Kaminski (48,
parteilos), Bürgermeister
der Stadt Schmalkalden



Foto: Stadt Hanau

Hanau ist seit jeher durch Zuwanderung und Toleranz gegenüber unterschiedlichen Kulturen und Religionen geprägt. 2013 wurde der Runde Tisch der Religionen gegründet, dem Vertreter aus mehr als 20 Religionen und Religionsgemeinschaften angehören. Sein Ziel ist die Förderung und Intensivierung des Dialogs zwischen den Religionen. Die Kirchen und Religionsgemeinschaften bringen sich mit vielfältigen Angeboten für alle Bevölkerungsgruppen ein und gestalten somit unsere Gesellschaft und auch die Zukunft unserer Stadt mit. Der Dialog von Kirche und Politik ist somit eine unverzichtbare Basis für eine gut funktionierende Stadtgesellschaft.

Claus Kaminsky (59, SPD),
Oberbürgermeister der Stadt
Hanau



Foto: mediotv/Schauderna

Unbestreitbar wichtig und unverzichtbar! Nicht nur dann, wenn drängende Probleme anstehen und schnelle Lösungen verlangen. Der Dialog sollte langfristig auf Kontinuität angelegt sein. Er sollte auch dann behutsam gepflegt werden, wenn er für alle Beteiligten entspannt und ohne Not geführt werden kann. So entwickeln sich Partnerschaften, die wachsen und Bestand haben. Kommen Vertrauen und Wertschätzung unter den Dialogpartnern hinzu, geschieht „die Suche nach der Stadt Bestem“ zielführend, pragmatisch und schnell. Beide Partner profitieren letztlich davon, den Dialog aufgeschlossen, wertschätzend und geduldig zu führen.

Dr. Martin Lückhoff (54),
Dekan im Kirchenkreis Hanau

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen
Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank, Olaf Dellit
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 18.500 Exemplare



Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

Sie mischen sich in die Politik ein – im Auftrag von Kirche und Diakonie

Besuch im Wiesbadener Büro: Wie Kirche und Diakonie bei der Gesetzgebung mitwirken, wieso Lobbyismus nichts Negatives ist und warum bei vielen Gesprächen Vertraulichkeit so wichtig ist

Eigentlich war das Gespräch mit der Blick-Redaktion in Wiesbaden für den Dezember geplant, doch dann kam der Koalitionsvertrag dazwischen. Für Pfarrerin Clarissa Graz, Oberkirchenrat Jörn Dulige und Justiziar Sven Hardegen bedeutete das Ende der Koalitionsverhandlungen Hektik und viel Arbeit.

In der Vertretung der evangelischen Kirchen und der Diakonie am Sitz der hessischen Landesregierung begann am Mittag das große Lesen. Knapp 200 Seiten hat der Vertrag, und bis zum Abend sollten die Leitungen von Kirche und Diakonie eine Einschätzung des Vertrags vorliegen haben. Am Abend war es geschafft.

Doch die Arbeit des Wiesbadener Büros begann natürlich nicht erst, als der Vertrag ausverhandelt war. Die Diakonie Hessen gab bereits im Wahlkampf schriftliche „Denkanstöße“ für die Abgeordneten und machte sich in der heißen Phase

besonders für drei Themen stark, wie Pfarrerin Graz erläutert: Pflege, Teilhabe und bezahlbares Wohnen.

Und Dulige reichte für die Kirche, übrigens gemeinsam mit dem katholischen Kollegen, während der Verhandlungen ihre Vorstellungen schriftlich ein. Dann war die Spannung natürlich groß, als der Vertrag vorlag: Wie würden Kirche und Diakonie und ihre Themen dort vorkommen? In einer ersten Bilanz zeigten sich Graz, Dulige und Hardegen jedenfalls zufrieden mit dem Ergebnis.

„Ich achte immer darauf, mich parteipolitisch nicht einordnen zu lassen.“

Er betrachte das Büro in Wiesbaden als Servicestelle in zweierlei Richtung, sagt Dulige. Zum einen informiere es die Kirchen und die Diakonie über das, was in Wiesbaden gerade laufe und diskutiert werde oder auch, welche Personen in der Politik aus kirchlicher Sicht besonders auffielen. Zum anderen aber sei das Büro eben auch Ansprechpartner für Politiker, die Fragen zur Kirche hätten.

Im immer säkularer werdenden Umfeld würden Kirche und Diakonie kaum noch getrennt gesehen, ergänzt Dulige, schon



Auf Du und Du mit den Hessenlöwen: Die Interessen der evangelischen Kirchen und der Diakonie vertreten von Justiziar Sven Hardegen, Pfarrerin Clarissa Graz (Diakonie Hessen) und Oberkirchenrat Jörn Dulige (Evangelische Kirche in Hessen und Nassau)

deswegen sei es sinnvoll, gemeinsam eine Anlaufstelle zu haben. Das ist nämlich noch nicht lange so, Clarissa Graz kam erst im September 2017 in das Büro. Auch Justiziar Hardegen ist noch nicht sehr lange im Boot, bis Mai 2016 war Dulige noch Einzelkämpfer in Wiesbaden, dabei sei klar: „Sechs Augen sehen mehr als zwei.“

Der 61-Jährige ist schon lange in diesem Geschäft, 1993 trat er in Wiesbaden an. Und musste anfangs durchaus Lehrgeld in Sachen Diplomatie zahlen. Er erinnert sich noch an seinen ersten parlamentarischen Abend, für den Pfarrer ein ziemlich aufregender Anlass, auch weil er niemanden kannte. So war Dulige froh, als ihn ein Staatssekretär, den er aus der Nachbarschaft schon kannte, an den Tisch holte. Es wurde ein gemütlicher Abend am sozialdemokratischen Tisch. Als die Runde aufbrach, sprach ein CDU-Mann Dulige an und sagte: „Ich habe Sie beobachtet. Sie



Hier lebte einst Martin Niemöller: Der Sitz des kirchlichen Beauftragten in Wiesbaden wurde früher von NS-Gegner und EKHN-Präsident Niemöller bewohnt



nd der Diakonie vertreten am Sitz der Landesregierung (v.l.) Justitiar Sven Har- Evangelische Kirchen von Kurhessen-Waldeck, Hessen und Nassau und Rheinland)

ZUR PERSON

Jörn Dulige wurde 1957 in Bielefeld geboren und studierte in Bethel und Münster Evangelische Theologie und Publizistik. Er war zunächst Gemeindepfarrer in Rodenbach bei Hanau, dann im Landeskirchenamt in Kassel für die Öffentlichkeitsarbeit und Ausbildungsfragen zuständig. Seit 1993 ist Oberkirchenrat Dulige Beauftragter der Evangelischen Kirchen am Sitz der Landesregierung in Wiesbaden, so die offizielle Bezeichnung. Seit 1999 hat er einen Sitz im hr-Rundfunkrat, war von 2009 bis 2017 dessen Vorsitzender und ist seitdem stellvertretender Vorsitzender. Zu den Aufgaben des Rundfunkrates gehört die Wahl des Intendanten – derzeit Manfred Krupp – sowie der Beschluss über den Haushalt der Rundfunkanstalt. Er nimmt an den Programmausschüssen (Radio/Fernsehen) und am Telemedien-Ausschuss teil. Im Rundfunkrat sitze er nicht in erster Linie als Kirchenmann, sondern als Vertreter der Allgemeinheit, erläutert Dulige. Er sei auch – etwa bei einer Intendantenwahl – nicht weisungsgebunden. In den Sitzungen versuche er, unterschiedliche Lager zu verbinden und sich darum zu kümmern, dass Beschwerden von Zuschauern und -hörern ernst genommen werden. Außerdem setze er sich dafür ein, das im Zweifelsfall das Motto „Programm vor Quote“ gelte, also die Qualität zähle. *ode*

die stattfinden, bevor Gesetzentwürfe ins Parlament gehen. Dort werden gesellschaftliche Gruppen angehört. Dann sitzt beispielsweise Justiziar Hardegen mit im großen Saal 501 im Landtag. Er erinnert sich an die Anhörung zum Spielhallengesetz. Die Spielhallenbetreiber seien dort sehr selbstbewusst, geradezu als Wohltäter, aufgetreten. Doch Vertreter von Suchthilfe und eben der Diakonie stellten die Schicksale von Spielsüchtigen dar und sorgten so für mehr Ausgewogenheit in der Debatte. Viele Gespräche seien aber auch vertraulich und müssten es bleiben, erläutert Dulige. Wenn Vertraulichkeit vereinbart sei

können nicht den ganzen Abend bei den Roten sitzen!“ Das hat sich der Beauftragte zu Herzen genommen und überlegt heute, wann er wo mit wem gesehen wird und wie lange. Und ganz wichtig: „Ich achte immer darauf, mich parteipolitisch nicht einordnen zu lassen.“

Pfarrerin Graz, die nun etwas mehr als ein Jahr im Politikfeld arbeitet, hat nicht das Gefühl, als „lästige Lobbyistin“ wahrgenommen zu werden. Auch Dulige sagt: „Mit dem Begriff Lobbyist verbinde ich nichts Schmutziges.“ Zudem sei die Aufgabe umfassender; oft werde ein Gespräch über Politik auch zu einem Seelsorgegespräch. Denn, ganz klar, Politiker sind Menschen und haben auch Sorgen und Nöte – etwa wenn es mit dem Mandat nicht geklappt hat oder es familiäre Probleme gibt.

Aber natürlich geht es auch darum, dass Kirche und Diakonie ihre Stimme einbringen. Ein Ort dafür sind Anhörungen,

und nicht eingehalten werde, reiße der Gesprächsfaden.

Gut sichtbar sind Graz und Dulige hingegen bei Gottesdiensten, so wie jüngst zu Beginn der neuen Legislaturperiode, wenn sie Andachten halten oder auch beim Empfang, der alle zwei Jahre gegeben wird. Dann trifft man sich im Garten von Duliges Dienstsitz (das gemeinsame Büro liegt zwei Straßen weiter). Das Haus hat eine besondere Geschichte, denn dort wohnte schon Martin Niemöller, der sich als Pfarrer gegen die Nationalsozialisten gestellt hatte und später erster Kirchenpräsident in Hessen und Nassau wurde. ●

Olaf Dellit

Neues Domizil: Als das Büro erweitert wurde, reichte der Büroraum im Niemöller-Haus nicht aus, die Vertretung zog ein paar Straßen weiter



Die Diakonie-Diplomatin



Foto: Müller, Eltville

Pfarrerin
Clarissa Graz

Seit anderthalb Jahren ist Clarissa Graz (47) für die Diakonie Hessen im Evangelischen Büro am Sitz der Landesregierung aktiv. Ihre Aufgabe ist es, den Anliegen der Diakonie eine politisch hörbare Stimme zu geben und sich für soziale Gerechtigkeit in Hessen einzusetzen.

Die Pfarrerin war nach ihrem Theologiestudium zunächst als persönliche Referentin des Vorstandsvorsitzenden des Diakonischen Werks in Hessen und Nassau tätig. Nach dem Pfarrvikariat in Worms war Graz zwei Jahre lang persönliche Referentin des Präsidenten der Diakonie Deutschland in Berlin. Zuletzt arbeitete sie wiederum elf Jahre lang als Gemeindepfarrerin in Eltville-Erbach-Kiedrich im Rheingau.

Was in ihrem jetzigen Job sicherlich hilfreich sein kann, ist, dass Graz auch Psychologie studiert hat – wenn auch ohne Abschluss. Denn sie muss sich in ihrem „Diplomaten-Dienst“ für die Diakone auf unterschiedlichste Menschen und Gesprächspartner einstellen, um im Sinne ihres Arbeitgebers „ein gutes Netz auf kurzem Weg“ zu knüpfen. Vieles laufe eben über persönliche Beziehungen, so die Theologin. Und manchmal sei sie im Landtag sogar als Seelsorgerin gefragt. ●

Lothar Simmank



Der Rechtsexperte



Justitiar
Sven Hardegen

Sven Hardegen (52) ist seit 2016 Justitiar im Evangelischen Büro Hessen. Der gebürtige Hannoveraner war nach dem Jurastudium in Marburg Referendar im Landgerichtsbezirk Darmstadt und danach als Rechtsanwalt in Südhessen tätig. Kirchlich engagiert ist er auf vielen Ebenen, unter anderem war er Vorsitzender der Darmstädter Johannesgemeinde. Bis heute ist er ehrenamtlicher Geschäftsführer der Textilwerkstatt am Elisabethenstift in Darmstadt.

In seinem Wiesbadener Job kümmert sich der verheiratete Rechtsassessor um Entwürfe und Verordnungen aus den Ministerien, gibt seine Einschätzungen an die Referate der unterschiedlichen Landeskirchen weiter und macht Entwürfe für kirchliche Stellungnahmen. Im Vorfeld von Gesetzgebungsverfahren wird der Jurist auch zu Anhörungen der Ministerien eingeladen und um Statements zur Sache gebeten. Egal ob es dabei um die Integration von Flüchtlingen geht, um Gefängnis-

seelsorge, um Religionsunterricht oder um die Aufstellungsorte von Windrädern – einzubringen ist immer das mitunter mehrstimmige Votum der Kirchen. ●

Lothar Simmank

Unser Mann in Thüringen

Christhard Wagner vertritt die Interessen der EKKW in Erfurt



Foto: EKM

Oberkirchenrat Christhard Wagner, Beauftragter der Evangelischen Kirchen im Freistaat Thüringen

Der Kirchenkreis Schmalkalden ist der Grund, warum die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ihre Interessen nicht nur bei der hessischen, sondern auch bei der thüringischen Landesregierung vertritt. Christhard Wagner (63), Oberkirchenrat der Evangelischen Kirchen in

Mitteldeutschland (EKM), ist als Beauftragter auch Ansprechpartner der EKKW für Politiker des Erfurter Landtags.

Bis 2011 leitete der gebürtige Leipziger das Bildungs-Dezernat der EKM. Das erklärt seine besondere Nähe zum Thema Schule. In Thüringen setzte er sich intensiv für evangelische Schulgründungen ein.

Auch in seinem aktuellen Job geht es ihm auf politischer Ebene um gute Rahmenbedingungen für Schulen in freier Trägerschaft. Für Schmalkalden, wo die kurhessische Kirche eine Grundschule betreibt und derzeit die Bedingungen für die Gründung einer weiterführenden Schule prüft, stehe die schulische Bildung „ganz oben auf der Liste“, sagt Wagner. Er unterstützt den Wunsch vieler Eltern nach Alternativen zu öffentlichen Schulen: „Ich ringe darum, weil ich der Meinung bin, dass freie Schulen gute Chancen haben sollten.“

Zu den Aufgaben des Beauftragten gehört auch der Blick in die Geschichte und die Vergangenheitsbewältigung in Thüringen. So steht in seinem Terminkalender für Februar etwa die Organisation eines ökumenischen Gottesdienstes zum 100-jährigen Jubiläum der Weimarer Reichsverfassung. Oder für Mai eine Tagung in Erfurt, die sich 30 Jahre nach der friedlichen Revolution mit den Ereignissen in den letzten Tagen der DDR auseinandersetzt.

Wie ist es in einem rot-rot-grün regierten Bundesland um das Klima zwischen Kirche und Politik bestellt? Ist die Situation für einen kirchlichen Beauftragten hier schwieriger als anderswo? „Die Sorgen, dass die Demokratie in Thüringen unter einer von der Linken geführten Regierung in Gefahr gerät, habe ich nie geteilt“, sagt Wagner. Er verweist auf die Andachten für die Abgeordneten, die er regelmäßig vor den Landtagssitzungen anbietet: „Da sitzt Bodo Ramelow als bekennender Christ neben der Ex-CDU-Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht, und es wird freundlich miteinander gesungen und gebetet.“

Als „sehr kirchenfreundlich“ erlebt Wagner auch die Fraktion der Grünen im Thüringer Landtag. Insbesondere in der Schulpolitik seien die Ziele der Kirchen und die der Partei nicht weit auseinander.

Was noch aussteht, sei die im Koalitionsvertrag vereinbarte Aufarbeitung der Geschichte der Christen in der DDR. ●

Lothar Simmank

Die Welt nicht den andern überlassen

Karin Müller, einst Mitarbeiterin im Evangelischen Stadtjugendpfarramt Kassel, sitzt heute für die Grünen im Hessischen Landtag

Frühmorgens um 7.16 Uhr ab Kassel-Wilhelmshöhe, um Viertel vor zehn in Wiesbaden – diese zwei Uhrzeiten sind Karin Müller bestens vertraut. Bahn-Eckdaten für die Kasseler Abgeordnete der Grünen, die nunmehr ihre dritte Landtagsperiode in der hessischen Landeshauptstadt absolviert und dazu drei- bis viermal pro Woche ins Parlament pendelt.

Mit Verkehr hat sie auch in der Politik zu tun, sie ist unter anderem verkehrspolitische Sprecherin ihrer Fraktion und privat seit Jahrzehnten überzeugte Radfahrerin – vor allem in ihrer Heimatstadt Kassel und der gesamten Region Nordhessen, der sie auf überzeugende und unpräzise Art von klein auf treu geblieben ist.

Engagiert ist die 56-Jährige schon seit ihrer Jugend; begonnen hat sie damit allerdings nicht in der Politik, sondern bei der Kirche. Vom Opa beeinflusst, der im Kirchenvorstand mitwirkte, besuchte sie den Kindergottesdienst und später die Jung-schar; „als Teenie dann“ machte sie in der Evangelischen Jugendarbeit mit.

Mit 16 lag es nahe, eine Verwaltungsausbildung bei der Kirche zu beginnen. Karin Müllers Onkel arbeitete früher ebenfalls dort, und schließlich hatte sie immer wieder ihre Ferien auf evangelischen Jugendfreizeiten verbracht.

Parallel zur Arbeit absolvierte Karin Müller später das Abendgymnasium und studierte Soziologie und Politik – in Kassel. Dort lebt sie also bis heute; gab es nie Gründe zum Wechseln? „Tja“, sagt sie verschmitzt, das habe sie durchaus überlegt, aber die Region sei einfach zu ideal: „Gut zum Radfahren, wenig Verkehr, kaum Fluglärm, gut vernetzt“, das alles schätzt sie. Ebenso wie die menschliche Verbundenheit: „Die Nordhessen halten zusammen, egal welcher Partei sie angehören.“ Dass sie als kirchliche Angestellte beim Evan-

gelischen Stadtjugendpfarramt 2003 schließlich Mitarbeitervertreterin wurde, in Konflikten vermittelte oder sich bei Einstellungsgesprächen einbrachte, gehört zu Karin Müllers Politikverständnis. „Wo man tätig ist, da will man mitgestalten. Auch wenn es mühsam ist.“ Das ergänzt sie keineswegs mit Leidensmiene, sondern eher mit freundlicher, verlässlicher Ausstrahlung – eine, der keine Mühe so schnell zu viel wird.

»Wenn es keinen Spaß mehr macht, dann muss man aufhören.«

So auch nicht die Wiesbaden-Pendelei oder die oft zähe Arbeit dort in Plenum, Arbeitskreisen und Ausschüssen, bei den Grünen und seit einigen Jahren Seit' an Seit' mit der CDU. Das kriegt sie nur hin, weil es ihr tatsächlich Spaß macht, „und wenn es keinen Spaß mehr macht, dann muss man aufhören!“

Sie genießt, dass sie als Radlerin ihr „Hobby zum Beruf“ machen konnte; schon als Studentin landete sie in der Radler-Ini, war AstA-Vorsitzende, in Fachschaft und Basisgruppen und schließlich über die Themen Frauen und Verkehr bei den Grünen – es sprach sie an, dass die alle Ämter quotierten. Für sie war sie ab 2001 im



Foto: Anja Koehne

Jetzt Landtagsvizepräsidentin: MdL Karin Müller aus Kassel

Stadtparlament und 2006 vier Jahre lang Fraktionsvorsitzende. Ein langer Weg des Sich-Einsetzens für andere: von der Kirche über die Grünen in die Landespolitik. Wie sieht sie ihre kirchlichen Wurzeln heute?

Die Kirche, sagt sie, betrachte sie vor allem als soziales und politisches Instrument; sie habe einen wichtigen Auftrag in der Wertevermittlung. Dass sich Bischof Martin Hein in seiner letzten Synodalrede klar gegen Rassismus und für eine offene Gesellschaft positionierte wie auch für die Ehe für alle eintrat, wertet die grüne Landespolitikerin als bemerkenswert und gut.

Privat ist sie ehemaligen Kollegen aus dem Kirchenamt oder anderen kirchlichen Kreisen bis heute verbunden, sei es bei den schon weit im Voraus geplanten Doppelkopf-Runden oder anderen Aktivitäten.

Ihr Fazit aus vielen Jahren Einsatz für andere: „Engagement lohnt sich!“ Was sie motiviert, ist neben dem positiven Echo in Mails auf ihre Arbeit auch die wunderbar knapp gefasste Einstellung: „Die Welt nicht den andern überlassen!“ ●

Anne-Kathrin Stöber

Was die Kirche mit der Lindenstraße zu tun hat

Michael Roth (SPD) ist Staatsminister im Auswärtigen Amt und Landessynodaler

Michael Roth steht auf, um zur Landessynode zu sprechen. Er habe sich wieder mal nicht an die Gepflogenheiten gehalten, erklärt er, seinen Redebeitrag nicht schriftlich angemeldet und er werde auch nicht zu einzelnen Punkten des Bischofsberichtes sprechen, sondern gleich zu mehreren. Roth lobt eine Pointe des Berichts – und es wird deutlich: Hier spricht einer, der zu reden gelernt hat und der gerne für frischen Wind sorgt.

Das Redetalent ist in seinem Beruf wichtig, denn Roth ist Bundestagsabgeordneter und Staatsminister im Außenministerium. Wenn er nicht in Hofgeismar zur Bedeutung der Theologie oder zur Neuordnung der kurhessischen Sprengel spricht, beschäftigt er sich mit dem Brexit, der Ukraine-Krise und der Freundschaft mit Frankreich.

Zu Wochenbeginn veröffentlicht der 48-Jährige auf Twitter regelmäßig seinen Wochenplan, der zeigt, wie viele Termine anstehen. Dennoch bemühe er sich, an der Synode teilzunehmen, wengleich er eigentlich nie die komplette Tagung schaffe. Zu der Aufgabe sei er schlicht gekommen, weil Bischof Hein ihn gefragt habe, ob er Synodaler werden wolle.

Er sehe das Amt auch als eine Art Fortbildung über den Glauben, die Kirche und die Theologie, sagt Roth. Sein eigener Glaube habe sich zwischen Distanz und Annäherung entwickelt und tue das bis heute: „Ich bin auch immer wieder in zweifelnden Situationen.“

Zugleich habe er nie ein Geheimnis daraus gemacht, dass er in der Kirche sei und zu ihr stehe. Ein Grundsatz ist ihm wichtig: „Ich verstehe Christsein so, dass man auch eine Verantwortung für die diesseitige Welt hat.“ Also muss diese Welt gestaltet werden – in der säkularen wie der kirchlichen Welt.

In der Politik spiele sein Glaube insofern eine Rolle, als man sich auch dann getragen fühlen könne, wenn man Fehler mache. Roth zitiert den Satz, der durch Margot Käßmanns Statement zu ihrem



Foto: mediotv/Schauderna

Berlin, Paris, Hofgeismar: Als Staatsminister ist Michael Roth viel unterwegs, bemüht sich aber, auch sein Synodalamt wahrzunehmen – so wie hier bei der Herbstsynode 2018

Rücktritt bekannt ist: „Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hand.“

Die beiden Sphären, in denen Roth aktiv ist, haben oft miteinander zu tun. So gab es in der Synode eine Debatte über die Möglichkeit von Abschiebungen nach Afghanistan, und Roth brachte die Einschätzung des Außenministeriums mit in die Debatte. Er freue sich, wenn die Kirche gesellschaftliche Themen in den Fokus nehme und er dazu beitragen könne.

»Ich bin immer wieder in zweifelnden Situationen.«

Der große Unterschied zwischen dem Kirchenparlament und dem Bundestag sei der größere Wille zu Einigkeit und Zusammenarbeit in der Synode. Manchmal, so Roth, wüsche er sich dort mehr Kontroversen, denn: „In einer Demokratie gehören Konflikte dazu. Und nicht jede Kritik ist ein persönliches Infragestellen.“ Kürzere Wort-

beiträge, mehr freie Rede, auch mal Streit, das wünscht sich Roth – allerdings immer von Respekt getragen, da könne die Kirche in Zeiten von Hassreden Vorbild sein.

Hat er sich auch mal über seine Kirche geärgert? Ja, sagt er. Bei der Trauung gleichgeschlechtlicher Paare – Roth ist mit einem Mann verheiratet – habe sie sich schwergetan. Und auch bei der Abschaffung der Altersgrenze für den Kirchenvorstand sei sie zunächst verzagt gewesen.

Zum Abschluss des Gesprächs mit Roth am Rande der Synode kommt man dann noch auf die Fernsehserie „Lindenstraße“ zu sprechen, die nach Jahrzehnten abgesetzt werden soll. Roth hatte sich per Twitter darüber beschwert. Die Lindenstraße sei doch eigentlich immer da gewesen.

Als eine Art Fazit sagt Roth: „Man reibt sich an der Kirche, manchmal reibt man sich auch an ihr auf; aber das ist besser, als wenn sie ignoriert wird.“ Und das gelte für die Lindenstraße eigentlich auch. ●

Olaf Dellit

Peter Tauber (CDU) ist Staatssekretär im Verteidigungsministerium und Landessynodaler

Er trägt seine Kirche immer auf dem Arm



Foto: mediotv/Schaulderma

Am Rande der Synode: Peter Tauber mit Bischof Dr. Martin Hein. An der Bischofswahl im Mai will Tauber teilnehmen, hat er angekündigt.

N 50° 12' 8.9 25" O 9° 11' 30 97" Diese Zeichenfolge steht auf dem Arm des Parlamentarischen Staatssekretärs im Verteidigungsministerium. Peter Tauber hat sie sich tätowieren lassen als Bekenntnis zu seiner Heimat und zu seiner Kirche. Denn die Ziffern und Zeichen sind die geografischen Koordinaten der Gelnhäuser Marienkirche. Mit dem Tattoo habe er die zwei wichtigsten Dinge in seinem Leben auf dem Arm, sagt Tauber: die Heimat und den lieben Gott.

Tauber, der auch Landessynodaler in Kurhessen-Waldeck ist, hat mit seinen 44 Jahren bereits eine wechselhafte politische Karriere erlebt, die ihn über den CDU-Landesvorstand in Hessen und den Bundestag bis zum Generalsekretär der Bundes-CDU führte. Er galt als Shootingstar, der für die Jungen in der Partei stand und Sätze sagte wie „Politik braucht mehr Punk“.

Und dann, mitten in den Koalitionsverhandlungen 2017, verschwand Peter Tauber von der Bühne. Es ging ihm plötz-

lich schlecht, er musste mit einer Darmentzündung ins Krankenhaus. Nach einer Operation kam es zu lebensgefährlichen Komplikationen, eine Not-OP war nötig.

Es habe Momente gegeben, in denen er abgeschlossen habe. Diese schwere Zeit war für ihn auch eine Zeit des Betens, erzählt der Politiker. Er bete jeden Abend, aber im Krankenhaus habe das noch eine andere Bedeutung gewonnen. Unter anderem habe er Gebete von Luther auswendig gelernt und im Krankenzimmer oft zu Kirchenmusik gebetet. Im Berliner Krankenhaus sei das für manche Menschen, Pfleger etwa, durchaus gewöhnungsbedürftig gewesen. Doch für Tauber ist völlig klar: „Wir sind als Christen dazu aufgefordert, unseren Glauben zu bekennen.“

Als Bundespolitiker, der im Licht der Öffentlichkeit und oft auch in der Kritik stand, habe er sich eine Haltung zugelegt, die ihm eigene Stärke suggeriert habe. In der Krankheit habe er gemerkt, dass das eine Illusion war. Tauber stieg nach der

Zwangspause wieder in die Politik ein und wurde Parlamentarischer Staatssekretär im Verteidigungsministerium.

In der neuen Funktion habe er es eher mit existenziellen Erfahrungen zu tun als früher. So erinnert er sich an das Gespräch mit den Hinterbliebenen von zwei Hubschrauberpiloten, die im Einsatz in Mali starben. Diese Begegnung habe ihn tief berührt, sagt Tauber und glaubt: „Meine eigene Erfahrung hilft mir, sensibler zu sein und zuzuhören.“ Große politische Debatten, mit denen er es als Generalsekretär zu tun hatte, seien sehr wichtig, aber diese direkten Kontakte erfüllten ihn: „Uns Christen muss es immer um den einzelnen Menschen gehen.“

Berufspolitiker und ehrenamtlicher Kirchenmann – gibt das nicht manchmal Konflikte? Selten, sagt Tauber, denn zum Glück sei der christliche Glaube weitgehend konform mit den gesellschaftlichen Normen in Deutschland. Natürlich könne es auch mal Gegensätze geben, meint er zum Stichwort Kirchenasyl, aber das müsse die staatliche Ordnung aushalten.

Die CDU, die das Christliche im Namen trägt, sei keine Kirchenpartei, aber eine kirchennahe Partei. Daher müsse sie sich auch Kritik aus der Kirche besonders ernsthaft stellen. „Gott sei Dank“, fügt Tauber hinzu, gebe es aber auch in den anderen Parteien viele christliche Positionen. Manchmal höre er Kritik, dass Christen sich „einmischen“ wollten. Genau das wollten und sollten sie, sagt Tauber.

In die Kirche mischt er selbst sich auch ein, wenn er in der Synode sitzt. Manches sei anders als im Bundestag, aber: „Es ist auch kein völlig anderes Raumschiff, das man da besteigt.“

● Olaf Dellit



Foto: MWG, HptBism Bartsch

Im Einsatz: Peter Tauber bei einem Truppenbesuch in Niger, das Tattoo auf dem Arm mit den Koordinaten der Marienkirche Gelnhausen ist gut zu erkennen

Evangelische Akademie: **Durch Bildung und Diskussion** Demokratie stärken



Fotos: medioly/Schauderna

Das Schlässchen Schönburg ist Sitz der Evangelischen Akademie Hofgeismar

Am Beginn stand die Krise: „Mit dem Zusammenbruch 1945 ist in Deutschland nicht nur die wirtschaftliche, politische und weltanschauliche Ordnung gebrochen“, diagnostizierte im Juli 1946 der osthessische Pfarrer Hans-Rudolf Müller-Schwefe. Er regte an, in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck eine Evangelische Akademie zu gründen. Nach deren Gründung 1947 wurde Müller-Schwefe ihr erster Direktor. Auf Trümmern Neues aufbauen: Das war die Idee, mit der in vielen Landeskirchen seit 1945 Evangelische Akademien entstanden. Nicht nur die Infrastruktur Deutschlands war zerstört; NS-Staat und Ideologie hatten verheerend auf Politik und Moral gewirkt. Wie konnte in dieser Situation die Kirche das Evangelium der Gesellschaft bezeugen? Durch Gottesdienst, Seelsorge und Bildung; ein Ort gesellschaftlicher Bildung ist die Evangelische Akademie Hofgeismar.

„Die Akademie bemüht sich um Beiträge zum besseren Verständnis der Gegenwart, zur aktuellen Verkündigung des Evangeliums und zur Lösung der in Kirche und Gesellschaft anstehenden Aufgaben.“ So formuliert es das Akademiegesetz der Landeskirche. Verständnis von Gegenwart und Evangelium, Kirche und Gesellschaft.

Nach diesen Kriterien wählt die Akademie die Themen ihrer rund 60 Veranstaltungen pro Jahr aus. Die meisten richten sich an eine allgemeine Öffentlichkeit jeden Alters und Berufs, andere wiederum haben eine bestimmte Zielgruppe im Blick: Pädagogen in leitenden Funktionen, Mitarbeitende der Diakonie, Ärzte; weitere Formate richten sich ausdrücklich an Studierende, Schüler und Familien.

„Mehr Demokratie wagen“

Die Gesellschaft ändert sich – und mit ihr die Demokratie und die Herausforderungen an sie. In den Anfangsjahren der Akademie galt es vor allem, Demokratie zu verstehen und Menschen für sie zu gewinnen. In den 1970er-Jahren prägte der Gedanke an Emanzipation und Partizipation („Mehr Demokratie wagen“) viele Akademietagungen. Die Hoffnung, nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes 1989 beginne eine Blütezeit der Demokratie, hat sich nicht erfüllt. Die Demokratie ist mehr denn je gefährdet – durch autokratische Systeme, durch neue Nationalismen, Populismus, Wohlstandsgefälle und Terrorismus. In einer Vielzahl von Veranstaltungen widmet sich die Evangelische Akademie Hofgeismar diesen Themen.

Inhalte und Formen der Tagungen sind verschieden, ebenso vielfältig ihre Ergebnisse: In Kooperation mit der Universität Kassel wurde im vergangenen Jahr die „Hofgeismarer Erklärung“ zur Politischen Bildung in den Schulen formuliert; ein deutsch-polnisches Schülertreffen thematisiert den Umgang mit Traditionen und Jubiläen. Ganz grundlegend fragt eine Tagung „Demokratie – in der Krise!“ (22. bis 24. Februar), sie richtet sich an alle Interessierten.

Demokratie verstehen und lernen, das war die Herausforderung der Evangelischen Akademie in ihrer Anfangszeit. Heute kommt es darauf an, die Demokratie zu schützen, ihr zu neuem Leben zu verhelfen. Hierzu gehört auch der Umgang in kontroversen Debatten: Es wird an der Evangelischen Akademie fair diskutiert und gestritten. Die Würde dessen, der anderer Meinung ist, bleibt gewahrt. Dies entspricht dem christlichen Menschenbild. Auch darin bezeugt die Evangelische Akademie das Evangelium. ●
Karl Waldeck



Pfarrer Karl Waldeck (60) leitet die Akademie seit 2011 und wurde kürzlich für weitere vier Jahre im Amt bestätigt

Interview

Mit den Studienleitern der Evangelischen Akademie Konstantin Broese, Christina Schnepel und Uwe Jakubczyk sprach Öffentlichkeitsreferentin Christine Lang-Blieffert

„Wir wollen nicht nur vermitteln, sondern auch verändern“

? Es gibt eine Fülle politischer Themen. Welchen widmet die Akademie eine Tagung?

Broese: In diesem Jahr haben wir in allen drei Ressorts das Thema Demokratie ausgewählt, weil das derzeit obenaufliegt: Wo ist die Demokratie gefährdet? Und wie können wir dazu beitragen, sie zu stärken? Im Übrigen war das ein Grund, weshalb die Akademien nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurden.

Schnepel: Für die Akademie sind christliche Werte ein Kriterium. Das heißt in meinem Ressort, dass ich mich vor allem um Themen der Nachhaltigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Menschenrechte sowie Frieden und Gerechtigkeit kümmere.

Jakubczyk: Wir behandeln diese Themen auf unterschiedlichen Ebenen: lokal, national und international, um damit zu zeigen: Politisches Handeln steht nicht isoliert da.

? Welches politische Thema greift der Bereich Kinder- und Schülerakademie dafür auf?

Jakubczyk: Für mich steht das Thema Demokratie ganz oben: Wie können Jugendliche mehr politisch gestalten und mitbestimmen?

? Aber diese Tagungen richten sich nicht nur an Schüler.

Jakubczyk: Richtig. Wir haben gerade eine „Hofgeismarer Erklärung“ im Nachklang zu unserer Tagung „Politische Bildung in der Schule“ mit Lehrkräften, Erziehungswissenschaftlern und Vertretern aus der Politik veröffentlicht.

? Welche politischen Themen beschäftigen die Ressorts Nachhaltigkeit und Gesellschaft?

Schnepel: Für mich ist die Verknüpfung von Gerechtigkeit mit Nachhaltigkeit drängend. Wir sind nicht allein auf der Welt und nach uns wollen unsere Kinder auch noch hier leben. Generationen- und Nord-Süd-Gerechtigkeit bedeutet aber

auch: Wir müssen bescheidener leben. Das ist hochpolitisch und benötigt die theologische Dimension, denn ansonsten werden wir es schwer haben, die Menschen zum Umdenken zu bewegen.

Broese: Aus meiner Sicht gehört zu allen politischen Themen auch die theologische, philosophische Perspektive, denn Religion, Gesellschaft und Politik sind eng miteinander verknüpft. Nehmen wir den interreligiösen Dialog: Worin liegt das Friedens-, aber auch das Konfliktpotenzial? Und wie ist das mit dem sozialen Frieden?

? Wie werden die Tagungsteilnehmer einbezogen?

Jakubczyk: Kinder und Jugendliche werden gerne aktiv, wenn man sie mitgestalten lässt. Dann sind sie auch nicht politikverdrossen. Bei einem Planspiel

Schnepel: Genau. So wichtig wie die Beteiligung der Teilnehmer ist die Frage, wen möchte ich miteinander ins Gespräch bringen. Bei Tagungen zu Agrarpolitik oder „Dialog mit BAMF und Zivilgesellschaft“ sitzen Vertreter von Bundes- und Landesbehörden, der Wirtschaft, Wissenschaft und von NGOs zusammen. Diese Vielfalt der Beteiligten zeichnet uns aus.

Jakubczyk: Wir wollen aber nicht nur vermitteln, sondern auch verändern. Es geht nicht nur um Information, sondern auch um Veränderungsprozesse – in der Gesellschaft und im Einzelnen. Menschen, die aus unseren Tagungen kommen, sollen klarer entscheiden können. Wir zeigen durch Perspektivwechsel Alternativen auf. Das macht demokratiefähig. ●

Fragen: Christine Lang-Blieffert



Foto: C. Lang-Blieffert

schlüpfen sie in die Rolle der Akteure einer UN-Vollversammlung und verstehen dadurch Prozesse der Globalisierung besser. In einem Escape Room zur Digitalisierung erleben sie hautnah, was Big Data und Datenschutz bedeuten.

Broese: Auch wenn zu meinen Tagungen mehr Vorträge gehören, so ist das diskursive Element ganz wichtig. Wir vertiefen Themen und diskutieren sie interdisziplinär. Das zeichnet die Akademie aus.

Studienleiter im Gruppenbild (v.l.n.r.):
Dr. Konstantin Broese, Ressort Recht, Politik, Ethik in den Wissenschaften. Kontakt: gesellschaft.akademie@ekkw.de
Pfarrer Uwe Jakubczyk, Ressort Jugendpolitische Bildung, Pädagogik, Kinder- und Schülerakademie. Kontakt: bildung.akademie@ekkw.de
Pfarrerin Christina Schnepel, Ressort Nachhaltige Entwicklung, weltweite Ökumene, Landwirtschaft und Soziales. Kontakt: nachhaltigkeit.akademie@ekkw.de



Am Freitag ist viel los: Kunden und Mitarbeiter in der Kleidertüte in Ermetheis, hinten rechts Pfarrer Johannes Böttner

Kleidertüte: Hand in Hand mit der Politik

Aus der Flüchtlingshilfe entstand in Niedenstein ein kirchlicher Laden, in dem Kleidung günstig abgegeben wird

Das mit den Flüchtlingen, das könnte doch eigentlich die Kirche machen. So dachte es sich jedenfalls der damalige Ortsvorsteher, erzählt der Niedensteiner Pfarrer Johannes Böttner. Er habe ihm entgegnet, das sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe – und so handelten sie dann in Niedenstein auch, wo zwischenzeitlich drei größere Flüchtlingsunterkünfte bestanden – eine davon wird von der Evangelischen Kirche betrieben.

Eine Vielzahl von Ideen wurde in Niedenstein umgesetzt, darunter Sprachkurse und Sportangebote. Viele Menschen kamen und brachten Kleiderspenden vorbei, die zunächst in der Grundschule gelagert wurden. Das war anfangs eher chaotisch, erinnert sich Martina Grunewald. Sie gehörte zu den Ehrenamtlichen, die sich der Sache annahmen und Ordnung ins Chaos brachten. So wurde aus der ersten Kleider-

kammer ein festes Angebot, das den Namen Kleidertüte bekam und bald in einem ehemaligen Landschulheim unterkam.

Wichtig ist den Verantwortlichen, dass nun alle Menschen mit geringem Einkommen Kleidung gegen eine Spende bekommen können. Es sollte kein Angebot exklusiv für Flüchtlinge sein, um keinen Neid aufkommen zu lassen, erläutert Pfarrer Böttner. Es wird auch auf Berechtigungsscheine verzichtet. Wer Bedarf hat, kann kommen. Die Spende ist im Konzept wichtig, um niemanden als Almosenempfänger dastehen zu lassen, sondern um ein Angebot auf Augenhöhe zu machen.

»Es macht Spaß zu sehen, wie sich die Menschen über Kleinigkeiten freuen.«

Bei diesem Grundsatz ist es nach dem Umzug der Kleidertüte in den Stadtteil Ermetheis geblieben. Das Gelände des Schulheims soll bebaut werden, ein neuer Standort musste her. Nun kam wieder die Politik ins Spiel, als Bürgermeister Frank Grunewald vorschlug, einen ehemaligen Dorfladen zu nutzen, der leer stand. Diesen stellt die Stadt der Kirchengemeinde mietfrei zur Verfügung, für die nur die Nebenkosten anfallen. Das Geld, das nach

Abzug der Kosten übrig bleibt, wird für unterschiedliche Zwecke gespendet.

Wenn man an einem Freitag, dem Öffnungstag, in Ermetheis ist, kann man erleben, wie beliebt der Kleiderladen ist. Einige warten schon vor der Tür, bevor die Kleidertüte geöffnet wird. Für viele Bewohner aus den Flüchtlingsunterkünften sei die Kleidertüte mehr als einfach nur ein Laden, sondern eine Begegnungsstätte, berichten die Mitarbeiter.

Von Konflikten könne er nicht berichten, sagt Pfarrer Böttner; man habe schnell gemerkt, dass die Flüchtlinge eigentlich vor allem auf der Suche nach Ruhe sind. In mancher Hinsicht war es dennoch ein langsames Annähern. So waren Mitarbeiterinnen befremdet, als Kunden trotz der geringen Preisvorstellungen handeln wollten. In deren Heimatländern gehört das Handeln hingegen unbedingt dazu.

Doch diese kleinen Missverständnisse sind längst überwunden; der Erfolg der Kleidertüte ist an jedem Freitag sichtbar. Und die Ehrenamtlichen sind mit Engagement und Freude bei der Sache. „Es macht Spaß zu sehen, wie sich die Menschen über Kleinigkeiten freuen“, sagt Martina Grunewald. Und ihre Kollegin Martina Wöll ergänzt: „Im Kleinen funktioniert es, so sollte es in der großen Politik auch sein.“ ●

Olaf Dellit



Ehrenamtlich im Einsatz: Martina Wöll (links) und Martina Grunewald

Bischof Hein: „Die Kirche soll nicht als siebte oder achte Partei auftreten“

Nur noch wenige Monate bis zu den Europawahlen: Die Diskussion um die EU wird auch von Kirchen-Persönlichkeiten geführt. Kirchen machten jedoch nicht die bessere Politik, warnte Bischof Martin Hein bereits Ende vergangenen Jahres auf einer Tagung in Brüssel.

Bischof Martin Hein hat zu einer Diskussionskultur der Besonnenheit aufgerufen. Es führe zu nichts, über das in der Öffentlichkeit verbreitete Geschrei ebenfalls ein Geschrei zu erheben, sagte Hein. Denn Geschrei als „Produkt des schnellen Denkens“ bilde für die Gesellschaft „eine massive Bedrohung mit enormer destabilisierender Energie, egal ob in Chemnitz auf der Straße, im Feuilleton einer etablierten Zeitung oder in einer Talkshow“.

Wer schreie, müsse nicht Unrecht haben, so der Bischof. Doch verstärke das Geschrei sich selbst und verhindere den Kontakt, so dass es sein eigenes Problem verstärke, argumentierte Hein Anfang November 2018 bei einer Veranstaltungsreihe

unter dem Titel „Europa im Gespräch“.

Dem Geschrei setzte der Bischof eine aus christlicher Perspektive entwickelte praktische Ethik gegenüber, die er am Apostel Paulus festmachte. Dieser habe den Begriff der Demut entgegen der herrschenden Deutung nicht als Unterordnung verstanden, sondern als „freiwillige Zuordnung von Menschen untereinander, die einander die gottgegebene Würde zugestehen“. Mit der Demut korrespondiere die Bescheidenheit als Einsicht in die das Verstehen übersteigende Größe der Welt und die Besonnenheit.

Konkreten Ausdruck findet die Besonnenheit jedoch nicht im Verstummen, sondern sie ermögliche Hören und Reden. Menschen könnten dazu das Gebet suchen, gerade wenn „sie von Ereignissen heimgesucht werden, die geeignet sind, im Geschrei zu enden“. Dieses erscheine geradezu als eine natürliche Reaktion, die die Kirche ernst nehmen solle, sagte Hein.

Man könne nicht unmittelbar aus der Bibel Regeln für jede einzelne Situation ableiten. Die Kirche solle auch nicht als „siebte oder achte Partei“ auftreten, sagte

er in der Diskussi-

on mit dem Publikum: „Kirchen machen nicht die bessere Politik.“ Wohl aber könnten sie Raum für Reflexion ermöglichen, zur Langsamkeit ermutigen und so zur Versachlichung politischer Fragen beitragen.

Mit Blick auf die Diskussionen in der Europäischen Union warb der kurhessische Bischof in der EU-Hauptstadt um ein zurückhaltendes Auftreten gegenüber östlichen Mitgliedsländern. Man solle Verständnis für Länder aufbringen, die noch keine jahrzehntelange Demokratie hinter sich hätten. Er halte etwas mehr Bescheidenheit und die Beachtung der Traditionen, aus denen diese Staaten herausgekommen seien, für notwendig. So finde er zwar die ungarische Abschottungspolitik in der Migrationsfrage problematisch, sagte Hein. Die Politik lasse sich aber durch einen Blick in die Geschichte des Landes besser verstehen. ● *epd*



Bischof Prof. Dr. Martin Hein

Foto: mediotv/Schauderna

Politisch predigen?

Kommentar zur Sache von Lothar Simmank

Wie politisch darf eine Predigt sein? Die Frage ist absolut nicht neu, schon Martin Luther hatte mit Vorwürfen in diese Richtung zu kämpfen. In jüngerer Zeit kochte die Diskussion auf, als die 68er auf die Kanzeln stiegen und mit ihren Predigten direkt in die politischen Debatten eingriffen. 2010 löste die frühere hannoversche Bischöfin Margot Käßmann in ihrer Neujahrspredigt mit dem Satz „Nichts ist gut in Afghanistan“ nachhaltigen politischen Trubel aus. Zuletzt geriet das Thema in die Schlagzeilen, als Ulf Poschardt, Chefredakteur der „Welt“, sich 2017 in einem Tweet über eine seiner Meinungen nach zu politische Weihnachtspredigt aufregte.

Spannender als politische Aussagen in einer Predigt ist für mich als Gottesdienstbesucher die Frage, ob die Kanzelrede überhaupt noch eine Wirkung zu entfalten vermag. Empfinde ich den Menschen auf der Kanzel als authentisch? Was bleibt hängen von dem, was er gesagt hat? War es schlüssig? Hatte es mit meinem Alltag zu tun? Oder wurden wieder Fragen beantwortet, die niemand gestellt hat?

Pfarrerinnen und Pfarrern gelingt es heute immer seltener, mit Predigten Aufsehen zu erregen. „Schafft die Predigt ab!“, forderte daher in radikaler Konsequenz die junge Theologin Hanna Jacobs kürzlich in der „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“ und machte mit ihrer Zunft kurzen Prozess. Folgt man ihrer Argumentation, scheint die große Zeit der Predigt angesichts der sozialen Medien endgültig vorbei zu sein – ungeachtet aller Inhalte. Denn Predigten kann der Hörer nicht unmittelbar per Klick mit einem „Like“ oder sonstwie kommentieren. Man muss sie sich einfach in Geduld anhören.

Zuhören, das sagt auch Professor Lutz Friedrichs, der am Evangelischen Studienseminar Hofgeismar den Pfarrer-Nachwuchs der EKKW ausbildet, müssen auch die zukünftigen Prediger lernen: „Ich bin fest davon überzeugt, dass das Gelingen einer Predigt von der Fähigkeit abhängt, zuhören zu können“, so Friedrichs. Was also kann die Qualität der Predigt verbessern? Mehr oder weniger Politik? Das ist nicht die Frage. Zuhören auf beiden Seiten ist gefragt. Dann kann die Predigt zur „religiösen Rede auf Augenhöhe“ werden – und abschaffen wäre kein Thema mehr. ●

Wie geht es weiter mit der Diakonie Hessen?

2013 fusionierten die Diakonischen Werke in Kurhessen-Waldeck und Hessen und Nassau zur Diakonie Hessen. Nach rund zweieinhalb Jahren im Amt trat der Vorstandsvorsitzende, Pfarrer Horst Rühl, kürzlich zurück. Im *blick*-Interview nimmt Pfarrer Joachim Bertelmann, Vorsitzender des Aufsichtsrats, Stellung zur Entwicklung des Wohlfahrtsverbands.



Foto: bdkS

? Ende September vergangenen Jahres ist Pfarrer Horst Rühl als Vorstandsvorsitzender zurückgetreten. Grund waren laut Pressemitteilung „unterschiedliche Auffassungen bezüglich der strategischen Neuaufstellung des Landesverbandes“. Können Sie dies heute konkretisieren?

Joachim Bertelmann: Mit Horst Rühl haben wir uns darauf verständigt, die Details zur Trennung vertraulich zu behandeln.

? Im Fusionsprozess der Diakonie Hessen wurde die unterschiedliche Struktur der regionalen Diakonie von Anfang an ausgeklammert: In der EKKW gehört die Kreisdiakonie zur verfassten Kirche, in der EKHN sind die Regional-DWs Bestandteil des Landesverbandes. Warum konnte hier keine einheitliche Lösung gefunden werden?

Bertelmann: Es wurde eine gute Lösung für die regionalen Diakonischen Werke gefunden. Sie respektiert die unterschiedlichen Strukturen innerhalb der beiden Landeskirchen. Nach einem intensiven Strategieprozess sind die unterschiedlichen Rollen der Diakonie Hessen als Werk der Kirche, als Mitglieder- und Spitzenverband der Wohlfahrtspflege definiert.

In den beiden Diakonischen Werken gab es vor der Fusion verschiedene Kulturen hinsichtlich der Funktion des jeweiligen Verbandes. Die Diakonie in Hessen und Nassau sah sich eher als Spitzen- bzw. Dach-Verband, Kurhessen-Waldeck eher als Mitgliederverband. Da man den Fusionszeitpunkt nicht verschieben wollte, wurde eine Entscheidung zum Arbeitsrecht und zu den regionalen Diakonischen Werken vertagt. In der Satzung wurde ein Auftrag zur rechtlichen Verselbstständigung der regionalen Diakonischen Werke verankert. Das gemeinsame Arbeitsrecht haben wir

im vergangenen Jahr mit der Konstituierung der Arbeitsrechtlichen Kommission Diakonie Hessen bereits eingeführt.

Für die rechtliche Verselbstständigung der regionalen Diakonischen Werke in Hessen und Nassau gibt es einen klaren Fahrplan. Eine Zuordnung zur Landeskirche wird von der Diakonie Hessen auch für das Kirchengebiet in Hessen und Nassau vorgeschlagen. Dieser Vorschlag einer neuen Gesellschaft mit Trägerschaft der EKHN wird voraussichtlich in der Herbstsynode 2019 auf die Tagesordnung genommen.

? Warum ist dieses Problem so zentral für die Diakonie Hessen?

Bertelmann: Wir betrachten die rechtliche Verselbstständigung nicht als Problem, sondern als einen Auftrag, der nicht zuletzt 2013 in der Satzung festgeschrieben wurde. Es ist zweifelsfrei ein zentrales, aber keineswegs das einzige isoliert zu betrachtende Element im Zuge der Weiterentwicklung der Diakonie Hessen. Wichtig sind die Rollenklarheit und ein eindeutiges Profil als Werk der Kirchen und als Mitgliederverband.

? Wie ist Ihre persönliche Position als Aufsichtsratsvorsitzender zur Frage der regionalen Diakonie? Was soll sie leisten, wie muss sie organisiert sein?

Bertelmann: Diakonisches Handeln hat den einen Auftrag: dem Nächsten zu dessen Heil und Wohl zu dienen und damit Gottes Liebe zu allen Menschen zu bezeugen. Die Rechtsform ist davon unabhängig. Aufgabe der Diakonie Hessen ist es, ihre Mitglieder ebenso wie die regionalen Diakonischen Werke zu begleiten und zu beraten. Diakonie muss so organisiert sein, dass die Bedürfnisse, Sorgen und Ängste der Menschen vor Ort erkannt und ein inklusives Gemeinwesen so gut wie irgend möglich gefördert werden kann.

ZUR PERSON

Seit 2010 ist Pfarrer **Joachim Bertelmann** (62) Vorstandsvorsitzender der bdkS – Baunataler Diakonie Kassel. In dem Unternehmen arbeiten rund 1.400 Menschen mit Behinderung, es bietet über 900 Wohnplätze an. Zuvor war Bertelmann Geschäftsführer des Diakonischen Werks Kassel. Als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Diakonie Hessen bestimmt er die Richtlinien und kontrolliert den Vorstand. Dem Mitgliederverband gehören zurzeit 457 Rechtsträger an.

? Wie geht es nun weiter in der Diakonie Hessen: Wann wird es einen neuen Vorstandsvorsitzenden geben?

Bertelmann: Das Auswahlverfahren – es wird bundesweit ausgeschrieben – startete im Januar. Wir rechnen mit einer Neubesetzung bis Herbst 2019. Durch die interimsmäßige Organisation der Diakonie Hessen ist sichergestellt, dass die richtungsweisenden Schritte im Prozess der Weiterentwicklung der Diakonie Hessen nicht von einzelnen Personen oder Posten abhängig sind.

? Ist die Fusion der Diakonie Hessen aus Ihrer Sicht ein Erfolgsmodell?

Bertelmann: Die Fusion ist definitiv ein Erfolgsmodell und hat sich in vielerlei Hinsicht bewährt. Als fusionierter Verband für ganz Hessen sind wir in der Außenwirkung und in unserer sozialpolitischen Arbeit wirksamer geworden. Stärken der beiden Werke konnten übertragen werden – im Sinne von Best Practice hat ein Wissenstransfer stattgefunden – wir haben voneinander gelernt. Dessen ungeachtet gilt: Wir befinden uns auch weiterhin in einem Prozess des innerverbandlichen Lernens. Diese Suche bewerte ich positiv. Sie eröffnet neue Perspektiven angesichts unseres Auftrags, „dem Nächsten zu dienen“.

● *Fragen: Lothar Simmank*

Neue Wege gehen mit „7 Wochen ohne“



Alles über die diesjährige evangelische Fastenaktion unter www.7wochenohne.de

Die alten, ausgetretenen Pfade verlassen, einmal etwas Neues wagen, sieben Wochen lang Gewohnheiten hinter sich lassen – Veränderung und Erneuerung haben in den sieben Wochen des Fastens ihre Zeit. Die evangelische Kirche lädt auch für 2019 wieder zu „7 Wochen ohne“ ein. Diesmal heißt das Motto: „Mal ehrlich! 7 Wochen ohne Lügen“.

Die Tradition erinnert an die 40 Tage, die Jesus nach seiner Taufe in der Wüste blieb und fastete (Matthäus 4). Nach dieser Zeitspanne kommt der Teufel zu Jesus, um ihn in Versuchung zu führen. Er könne doch die Steine der Wüste zu Brot machen, wenn er Gottes Sohn sei, sagt er. Doch Jesus antwortet: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ Auch im Alten Testament spielt das Fasten eine wichtige Rolle – etwa zur Vorbereitung, wenn man sich an Gott wenden möchte, oder in Trauer- und Gefahrenzeiten.

In vorreformatorischer Zeit galten strenge Regeln für das Fasten. Es ging in der Vorstellung der Menschen vor allem darum, Gott (oder dem Pfarrer) durch Ascese zu gefallen. Martin Luther lehnte dieses Konzept ab, für ihn war das Fasten kein

Weg zum Heil – das kann man sich nicht verdienen.

So ist die Idee hinter dem Fasten, wie sie die Initiatoren von „7 Wochen ohne“ verstehen, eine andere. „Manchmal ist es nur ein kleiner Schritt zur Seite und es zeigt sich auf einmal etwas Anderes, Unerwartetes, lange Übersehenes“, schreiben sie. Sie laden dazu ein, auf etwas zu verzichten und so Raum für Bewegung zu erlangen. „7 Wochen ohne“ bietet dazu umfangreiches Material, sowohl im Internet als auch zum Beispiel als Fastenkalender in verschiedenen Formaten oder als Buch. Auf der Seite im Internet kann man diese Dinge bestellen und auch einen kostenlosen E-Mail-Newsletter abonnieren. ●

Olaf Dellit



Die Fastenaktion der evangelischen Kirche

Fasten fürs Klima

Jede und jeder von uns hat die Möglichkeit, im Kleinen wie im Großen, alleine oder in Gemeinschaft das eigene Leben klimafreundlicher zu gestalten. Denn der Klimawandel gefährdet das Leben von Menschen, Tieren und Pflanzen und verstärkt weltweit Ungerechtigkeiten.“ Mit diesen Worten lädt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck wieder zum Klimafasten ein.

Die Fastenaktion für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit regt dazu an, sich Zeit zu nehmen, das eigene Handeln im Alltag zu überdenken, Neues auszuprobieren, etwas zu verändern. Zum Beispiel achtsamer zu kochen und zu essen, anders unterwegs zu sein oder anders mit dem eigenen Geld umzugehen. Orte der Einkehr und der Ruhe aufsuchen und sich auf das Wesentliche konzentrieren – auch das sind Impulse der Aktion.

Eine Broschüre begleitet durch die Zeit und gibt praktische Anregungen. Jede Woche steht dabei unter einem anderen The-



Im Internet: www.klimafasten.de

ma. Neu ist in diesem Jahr eine Woche zum Plastikfasten. Dabei kann man Ideen auswählen, ausprobieren oder eigene Schwerpunkte setzen.

Die Organisatoren der Fastenaktion freuen sich, wenn sich Fastende über ihre Erfahrungen austauschen und dazu berichten. Hierfür steht auf der Projekt-Homepage die Rubrik „Ihre Rückmeldung“ zur Verfügung. Es wäre schön, wenn sich vor Ort Menschen in der Gemeinde zusammäten, um nach dem Gottesdienst oder der Passionsandacht über ihr Klimafasten zu sprechen. Für die Werbung in Gemeinden stehen ein Plakat, eine Bestell-Postkarte und ein Mitmach-Poster sowie viele Informationen zum Abruf bereit. ●

Stefan Weiß

Hilfe in Elendsvierteln und in der Schule

Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks stellt Jahresprojekt 2019 vor – Kollekte geht nach Kirgistan

Mehr als eine Million Menschen leben in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires in Elendsvierteln. Im Diakoniezentrum in einem dieser Viertel treffen sich Frauen zweimal die Woche, kochen gemeinsam und bauen Möbel, haben aber auch Gelegenheit, sich auszutauschen und beraten zu lassen.

Diesen Ansatz unterstützt die Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks (GAW), indem sie Argentinien und Uruguay als Jahresprojekt 2019 in den Blick nimmt. Dazu gehört auch eine besondere Schule im Bundesstaat Misiones speziell für Angehörige der indigenen Minderheit, die nur noch drei Prozent der Bevölkerung bilden. In den vergangenen 500 Jahren waren die Ureinwohner immer wieder Vertreibung und Versklavung ausgesetzt, viele wurden sogar getötet. Bis heute, schreibt das GAW, würden sie diskriminiert. Die evangelische Kirche betreibt eine Schule, in der die Kinder sowohl in Spanisch als auch in ihre Muttersprache Mbya-Guaraní unterrichtet werden. Die Schule sorgt auch dafür, dass die Kinder gut zu essen bekommen.

Ziel für das jeweilige Projekt sei es, 10.000 Euro zusammenzubekommen, sagt Ulrike Kany, Öffentlichkeitsbeauf-



Foto: Eugenio Albrecht/GAW

Hilfe in Südamerika: In Argentinien unterstützt das Gustav-Adolf-Werk ein Diakoniezentrum, in dem sich Frauen treffen können

tragte des GAW Kurhessen-Waldeck. Das Klappentisch eigentlich auch in jedem Jahr. Unter anderem wird Geld bei einem Benefizkonzert gesammelt, dazu kommt die Vortragsarbeit, etwa über das Weltgebetstags-Partnerland Slowenien.

In Kurhessen-Waldeck ist die Kollekte des Sonntags Reminiscere (17. März 2019, traditionell für das Gustav-Adolf-Werk be-

stimmt. Das Geld soll erneut nach Kirgistan gehen, wo die Stiftung „Unsere Stimme“ der lutherischen Kirche junge Frauen unterstützt, die zuvor in Kinderheimen gelebt haben. ●

Olaf Dellit

Kontakt: Inge Rühl, T 06181 5793110

www.gaw-kurhessen-waldeck.de

www.gustav-adolf-werk.de

Förderverein: Posaunenarbeit sucht Freunde

„Ich gebe neben der Theologie der Musik den nächsten Platz und die höchste Ehre.“ Diesen Satz Luthers würden die Initiatoren eines neuen Vereins unterstreichen und haben ihn denn auch auf ihre Internetseite gestellt. „Förderverein Posaunenarbeit im Bereich der EKKW“, so heißt der Zusammenschluss mit vollem Namen, der auch schon deutlich macht, worum es geht. Die Posaunenchöre der Landeskirche sollen finanziell und ideell unterstützt werden.

258 Posaunenchöre mit 4.231 Mitgliedern gibt es in Kurhessen-Waldeck, hat der Förderverein ermittelt. Die Chöre seien nicht nur ein evangelisches Wahrzeichen, sondern auch ein Bereich größten ehrenamtlichen Engagements. Rund ein

Fünftel der Bläserinnen und Bläser seien Jugendliche, die auf diesem Weg in die Kirchengemeinde hineinwachsen.

Gründe gibt es also genug, diese Arbeit zu unterstützen. Zwei Ziele hat sich der Verein für den Anfang gesetzt: Alle Anfänger sollen ein gutes Instrument zur Verfügung haben, und jeder von ihnen



soll einen guten Unterricht erhalten. Sobald der Verein ausreichend groß und somit finanzstärker sei, solle die Förderung auch auf Aus- und Weiterbildung erfahrener Bläser und Chorleiter ausgedehnt werden.

Wer mithelfen möchte, dass es auch weiterhin im Gottesdienst und anderswo gut klingt, kann dem Verein ganz einfach beitreten: Auf der Internetseite ist das entsprechende Formular zu finden. Der Beitrag für eine Privatperson beträgt 25 Euro oder mehr jährlich, Institutionen, Firmen, Vereine und Ähnliches sind ab einem Beitrag von 50 Euro im Jahr dabei. Einzelspenden sind willkommen. ● *Olaf Dellit*

Olaf Dellit

www.foerderverein-posaunenarbeit-ekkw.de

50er- treffen 80er-Jahre

Trotz des Fundes einer Weltkriegsbombe liegen die Bauarbeiten der Evangelischen Bank in Kassel im Plan – Umzug für 2020 anvisiert

Eigentlich sei das gar kein richtiger Grundstein, sagte Thomas Katzenmayer beim Ortstermin auf der Baustelle der Evangelischen Bank (EB) in Kassel. Denn schließlich, so der EB-Vorstandschef, würden lediglich zwei bestehende Gebäude umgebaut und miteinander verbunden.

Dort allerdings, wo der Grundstein in einer kleinen Zeremonie mit einer Zeitkapsel (darin eine Zeitung, Dokumente der Bank, ein USB-Stick mit dem Geschäftsbericht und anderes) gefüllt wurde, wird doch neu gebaut. Denn an dieser Stelle entsteht die Verbindung des 50er-Jahre-

Baus, der einmal ein Arbeitsgericht war, und des 80er-Jahre-Hauses der EB.

Eine Versammlungshalle mit einem Raum der Stille soll diese Verbindung bilden und Transparenz signalisieren. EB-Chef Katzenmayer sieht den baulichen Aufbruch symbolisch. „Die Arbeitswelt muss aufgebrochen werden“, sagte er und nannte als Beispiel neue Arbeitsformen, die im neuen Gebäude möglich werden sollen: eine Mischung aus offenen Arbeitsbereichen, etwa für Teamarbeit, und der Möglichkeit, sich auch einmal zurückzuziehen.

Doch auch äußerlich wird sich viel verändern. Der 80er-Jahre-Teil wird baulich dichter an die Fünfensterstraße rücken, sodass dann eine geschlossene Front entsteht – nicht wie bisher zurückgesetzt.

Kassels Stadtbaurat Christof Nolda lobte den Respekt, den die Bauherren der Architektur der 50er entgegenbrachten. Welche Herausforderungen das mit sich



Großbaustelle am Kasseler Ständeplatz

brachte, machte Architekt Prof. Alexander Reichel deutlich. Teilweise habe man erst nach den Fundamenten suchen müssen, weil die Pläne nicht immer zuverlässig gewesen seien. Zudem sei die Substanz aus den unterschiedlichen Jahrzehnten auch von unterschiedlicher Qualität gewesen.

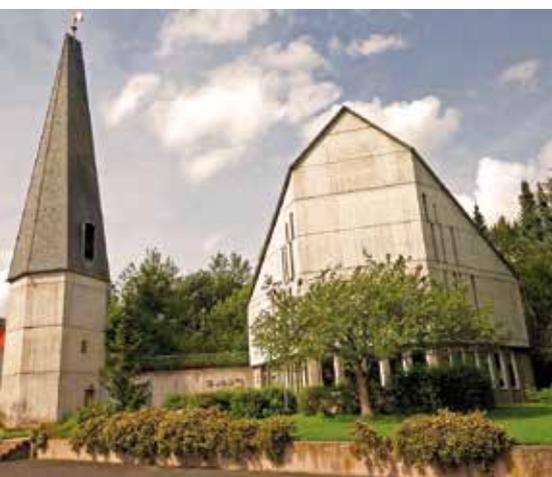
Trotz eines Bombenfundes im Herbst 2018 liege man gut im Plan, sagte der Architekt. Damals waren die Bauarbeiten so umgeplant worden, dass an einer ungefährdeten Stelle weitergearbeitet wurde. Der Umzug, so der Plan der Bank, soll Anfang 2020 über die Bühne gehen. Die rund 300 Mitarbeiter werden dann wieder in der Kasseler Innenstadt arbeiten. ●

Olaf Dellit



Zeitkapsel für den Grundstein: von links Architekt Prof. Alexander Reichel, Vorstandschef Thomas Katzenmayer, Vorstandsmitglied Joachim Fröhlich, Stadtbaurat Christof Nolda und Aufsichtsratschef Edgar Schneider

Aus der Betonkirche wurde die Kulturkirche



Die Bad Hersfelder Martinskirche feierte mit zahlreichen Gästen ihren 50. Geburtstag

Beton, Holz, Betondickglas und bruchraue Schieferplatten für den Bodenbelag. Aus diesen vier Baustoffen schuf der Bad Hersfelder Architekt Günther Gundermann vor 50 Jahren einen Kirchenraum für seine Heimatstadt. In den vergangenen Jahrzehnten wurde der gottesdienstliche Raum immer wieder zum Konzert- oder Theatersaal für viele Besucher umgebaut. Er lud zu Vorträgen, Ausstellungen und Gesprächen ein. Die Betonkirche gewann am Ende den Namen „Kulturkirche“.

An dieser Entwicklung war maßgeblich Pfarrer Karl-Heinz Barthelmes beteiligt. Fast 23 Jahre hatte er in der Kirchen-

gemeinde im Schlippental die Menschen begleitet. Im Rahmen eines Jubiläumsgottesdienstes am 1. Advent 2018 wurde Barthelmes (61) in den Ruhestand verabschiedet.

Der Name der Martinskirche sei auch ihr Programm, so Bischof Dr. Martin Hein in seiner Predigt. Der Starke verbrüdere sich mit dem Schwachen, deshalb fasziniere die Geschichte vom Heiligen Martin bis heute. Die Martinskirchengemeinde wisse sich verpflichtet, solidarisch zu sein und auf die Nöte der Menschen zu hören. St. Martin wäre froh zu sehen, wie sein Impuls weiterlebt, sagte der Bischof. ●

Vera Hettenhausen

Sieben Impulse für die Kirchengemeinde

Neue Broschüre für die Arbeit mit Flüchtlingen jetzt kostenlos erhältlich

Wie geht es weiter in den Kirchen- gemeinden, die sich inzwischen seit Jahren in der Flüchtlingsar- beit engagieren? Eine Broschüre mit sie- ben Modulen für die Gemeindegarbeit liegt jetzt vor und kann im Kasseler Landeskir- chenamt kostenlos angefordert werden. „Zusammen. Leben. Gestalten. – Impulse für eine migrationssensible Gemeindegarbeit in sieben Modulen“, ist das Heft betitelt.

Es ergänzt den „Basiskurs Flüchtlings- arbeit“, der nach Angaben von Regina Ibanek (Erwachsenenbildung) sehr gut nachgefragt wurde – die dritte Auflage sei beinahe vergriffen. Der Basiskurs habe vor allem helfen sollen, die Flüchtlingsarbeit in den Gemeinden zu strukturieren, sagt Ibanek. In der neuen Schrift stehe die Frage im Mittelpunkt, wie Geflüchtete besser eingebunden werden könnten. So gibt es beispielsweise eine Einheit, die sich mit unterschiedlichen Religionen beschäftigt („Religionen im Gespräch“).

Die anderen Einheiten sind: Flucht und Fluchtursachen, Grundlagen respektvoller Kommunikation, „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“ (Heimliche Botschaften in der Alltagssprache), Umgang mit rechtspopulistischen Äußerungen, Begeg-



Jetzt erhältlich: Die Broschüre mit Impulsen für die Gemeindegarbeit

nungsräume öffnen und Teilhabe nachhal- tig gestalten.

Das 100 Seiten starke Heft ist über- sichtlich gestaltet. Für jedes Modul werden zunächst die Lernziele und die Arbeitswei- se kurz skizziert, und das notwendige Ma- terial wird aufgelistet. Mit einem präzisen Ablaufplan lässt sich dann eine Veranstat- tung in der Gemeinde ganz konkret pla- nen.

Für viele Gemeinden, die seit Langem in der Flüchtlingshilfe aktiv sind, dürfte das letzte Modul, „Teilhabe nachhaltig ge- stalten“, von Interesse sein. Denn damit können laufende Projekte unter die Lupe genommen, ausgewertet und gegebenenfalls verändert werden. Dieses Modul, sagt Iba- nek, könne nicht nur für Projekte im Zu- sammenhang mit Migration, sondern bei- spielsweise auch für die Inklusionsarbeit genutzt werden, so Ibanek.

Die Arbeitshilfe kann kostenlos im Referat Erwachsenenbildung angefordert oder im Internet heruntergeladen werden. Dort gibt es auch umfangreiches Zusat- zmaterial, wie etwa Power-Point-Präsenta- tionen.

Herausgegeben wurde die Arbeitshilfe von der Arbeitsgemeinschaft Erwachsenen- bildung in Kurhessen-Waldeck. Den Druck haben das Referat Erwachsenenbildung, das Zentrum Ökumene und das Dezer- nat Diakonie und Ökumene finanziert. ●

Anforderung:

erwachsenenbildung@ekkw.de
T 0561 9378 283 (Frau Utsch)

Download:

www.ekkw.de/erwachsenenbildung

Olaf Dellit

Wenn der Pfarrer dafür sorgt, dass die Musik spielt

Illustration: Kirchenkreis Hersfeld – Kreisjugendpfarramt



Glauben ist nicht Privatsache, sondern muss bekannt, gelebt und gefeiert werden.“ So beschreibt Pfarrer Michael Zehender aus Obergeis (Kirchenkreis Hersfeld) die Motivation für eine besondere Veranstaltung.

„Ich bin DeeJay“, heißt es am Samstag, 9. März, ab 20 Uhr in der Mehrzweckhalle Obergeis. Und tatsächlich sind die Discjockeys an diesem Abend ungewöhnlich: Bürgermeister, Schulleiter, Lehrerin, Jugendarbeiter und zwei Pfarrer. Außerdem werde auch ein professioneller DJ dabei sein, heißt es in der Ankündigung. Es gehe nicht nur darum, dass die Teilzeit-DJs ihre Musik auflegten und eine Party mit Jugendlichen feierten, sondern auch um die Botschaft: Kirche geht mit der Zeit, sie will junge Menschen begeistern und ist elementarer Teil der Gesellschaft.

Das soll auch dadurch deutlich werden, dass ein großes Kreuz über dem DJ-Pult hängen wird. Damit, so Zehender, werde gesagt: „Wir leben und feiern unter dem Kreuz, unter dem Segen des dreifaltigen Gottes.“ Die Veranstalter rechnen damit, dass 500 bis 600 junge Menschen aus dem Kirchenkreis ihren Weg nach Obergeis finden werden. ●

Olaf Dellit



Foto: medio.tv/Schlaudern

Ein Segen für St. Michael: Die Kirchengemeinde Schlüchtern präsentierte beim Festakt des Kirchenerhaltungsfonds Produkte, mit denen sie Spenden erlöst hatte. Bischof Prof. Martin Hein (Mitte hinten) und Stiftungsvorsitzender Andreas Fehr (links davor) freuen sich mit

Höhenflüge mit dem kleinen Michi

Schlüchterner warben mit Maskottchen um Spenden – ein gutes Beispiel von sieben

Michi hat Flügel, einen Heiligenschein und ist eher klein gewachsen – und doch hat er eine Kirche gerettet. Das sympathische Kerlchen ist eine von Beate Schmitz gezeichnete Figur, die Maskottchen der Spendenkampagne für die Stadtkirche St. Michael in Schlüchtern wurde.

Diese war ein so großer Erfolg, dass die Schlüchterner mit zahlreichen Aktionen 136.000 Euro einbrachten. Der Betrag wurde nun von der Stiftung Kirchenerhaltungsfonds verdoppelt. In einer Feierstunde im Landeskirchenamt erhielten sieben Gemeinden aus Kurhessen-Waldeck die Förderzusage für ihre denkmalgeschützten Kirchen, also jeweils die Verdoppelung der gesammelten Spenden. Mit einer Piano-Bearbeitung von Carl Orffs „Carmina Burana“ unterhielten Organistin Ka Young Lee und Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum die Gäste.

„Die Anzahl der Tage, an denen man Menschen ins Haus der Kirche einlädt, damit sie Geld abholen, ist sehr überschaubar“, sagte Vizepräsident Dr. Volker

Knöppel zur Begrüßung. Er wies darauf hin, dass diesmal nur sieben Gemeinden gefördert werden könnten, da derzeit nur geringe Zinserträge – aus denen eine Stiftung ihre Projekte finanziert – zu erzielen seien.

Bischof Dr. Martin Hein lobte die „Fantasie und den langen Atem“ der prämierten Gemeinden, denen Stiftungsvorsitzender Andreas Fehr die Urkunden überreichte. Die reiche Fantasie der Teilnehmer stellte exemplarisch die Gemeinde aus Schlüchtern mit ihren vielen Michi-Aktionen unter Beweis. Von den zahlreichen Aktionen, bei denen Michi-Produkte in leuchtendem Magenta verkauft wurden, Foto-Aktionen mit einer großen Michi-Figur bis zur Teilnahme an der Bürgerwette der Lokalzeitung, für die Kinder ein Modell der Kirche basteln, ein Chor dazu singen und Pfarrer Wilfried A. Battefeld einen Richtspruch reimen musste.

Besonders gut kamen die Sparschweinchen mit der Aufschrift „Sei ein Segen für St. Michael“ an. „Man konnte in kaum ein Geschäft gehen, in dem nicht ein Schwein-

chen an der Kasse stand“, sagte Pfarrer Battefeld. Schließlich wurde ein Schlachtfest geplant, bei dem es den Tierchen in einer Metzgerei ans Leder beziehungsweise ans Plastik ging. Das und viel mehr stellten die Schlüchterner für ihre Kirche auf die Beine und erzielten so den hohen Spendenbetrag. Doch, das wurde bei der Feier im Landeskirchenamt deutlich, es ging gar nicht um die Höhe des Betrags, weil ja die Summe in Relation zu der Größe des Ortes und des Bauvorhabens zu setzen ist.

Denn, wie Bischof Hein sagte: „In jeder Kirche, so klein und unscheinbar sie auch sei, ist uns die Begegnung mit Gott verheißen.“ ● *Olaf Dellit*

Die prämierten Gemeinden:

- Rohrbach (Kirchenkreis Hersfeld)
- Herleshausen (Eschwege)
- Fambach (Schmalkalden)
- Schlüchtern (Schlüchtern)
- Oberelsungen (Wolfhagen)
- Korbach (Twiste-Eisenberg)
- Bad Zwesten (Fritzlar-Homberg)

Aktiv in Schlüchtern: die Modellkirche bei der Bürgerwette, Einblick in die echte Michaelskirche und Konfirmanden beim Waffelverkauf (v.l.)



Fotos: Gemeindebüro Schlüchtern

16.000 Euro beim Schul-Spendenlauf

Laufend Gutes tun“: Unter diesem Motto haben Schülerinnen und Schüler der Melanchthonschule mehr als 16.000 Euro für gute Zwecke bei ihrem Spendenlauf gesammelt. 261 Läufer der evangelischen Schule waren an den Start gegangen, für jede gelaufene Runde à 700 Meter wurde von privaten Sponsoren Geld gespendet. Am weitesten liefen Luca Helwig und Leonard Maikranz mit jeweils 35 Runden, das sind mehr als 22 Kilometer. Das gesammelte Geld geht zu je einem Drittel an die Tafel Schwalmstadt, an das Afghanische Hilfswerk und an den Schulsport der Melanchthonschule. *ode*



Foto: Melanchthonschule

Ein neuer Blick auf die eigene Gemeinde

Zusammenarbeit zwischen Gemeindebrief und „blick in die kirche“-Magazin

Einen neuen Blick wagen die evangelischen Kirchengemeinden in Hundelshausen und Dohrenbach bei Witzenhausen. Passend zum neuen Kirchenjahr ist der dortige Gemeindebrief im neuen Format unter dem Titel „blick in die Kirchengemeinden Hundelshausen und Dohrenbach“ erschienen.

Entstanden ist dieser neue „blick“ in Kooperation zwischen Landeskirche und Gemeinde als Pilotprojekt. Das „blick in die kirche“-Magazin mit Informationen zu aktuellen kirchlichen Themen liegt als Beilage in jedem Gemeindebrief. Das Magazin wird von der Landeskirche herausgegeben und liegt den Tageszeitungen auf ihrem Gebiet viermal im Jahr kostenlos bei.

Der neue Gemeindebrief ist bunt, großformatig und gut lesbar geworden. Bewährtes ist erhalten geblieben, wie die Termine der nächsten Monate, Veranstaltungshinweise, Monatssprüche, das geistliche Vorwort des Pfarrers sowie Informationen über Amtshandlungen und Geburtstagskinder ab 70/75 Jahre. Viele neue Nachrichten aus den Gemeinden, der Kindertagesstätte und der Grundschule kommen hinzu. Wie gewohnt wird der Gemeindebrief in die Briefkästen verteilt



Foto: medio.tv/Schauderna

Freude über die Erstausgabe: von links Doris Büchner (Redaktionsteam), Pfarrerin Petra Schwermann (Leiterin der EKKW-Öffentlichkeitsarbeit), Ursula Lückert (Redaktionsteam), Olaf Dellit (Redakteur „blick in die kirche“) und Pfarrer Dr. Christian Schäfer (Hundelshausen/Dohrenbach).

und liegt an öffentlichen Orten aus. „Ich freue mich sehr, dass wir die Kirchengemeinden Hundelshausen und Dohrenbach für dieses Pilotprojekt gewinnen konnten. Den Gemeinden wünsche ich viel Freude an diesem bunten und informativen Magazin“, sagte Petra Schwermann, Herausgeberin von „blick in die kirche“-Magazin und Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Landeskirche.

Sie hoffe, dass die Nachricht über das Pilotprojekt weite Kreise ziehe und viele Gemeinden sich inspiriert fühlten, sich diesem Modell in den kommenden Jahren anzuschließen. Es verbinde aktuelle Nachrichten aus der Gemeinde und dem vielfältigen Leben vor Ort mit Berichten zu weiteren Fragen der Zeit und des kirchlichen Lebens – und dies alles in einem ansprechenden, modernen Format. ● *ode*

Spiritualität und Begegnung: Vor zwei Jahren waren Berlin und Wittenberg Kirchentags-Orte, 2019 ist es Dortmund

Gute Nachrichten und 45.000 Bauklötze

Dortmunder Kirchentag (19. bis 23. Juni) mit großer Vielfalt und hessischen Akzenten

Einmal von der Spitze des Frankfurter Doms zur Nikolaikirche zu balancieren, und das mitten in Dortmund – dieser Satz erscheint überhaupt keinen Sinn zu ergeben, aber genau das wird im Juni möglich. Die beiden hessischen evangelischen Kirchen und die Bistümer wollen mit diesem besonderen Angebot auf den Ökumenischen Kirchentag im Jahr 2021 in Frankfurt hinweisen.

Im zentral gelegenen Propsteihof in Dortmund wird der Gang von Kirchturm zu Kirchturm mithilfe einer Virtual-Reality-Brille möglich sein (einer Brille mit zwei eingebauten Bildschirmen quasi). In dem weitläufigen Innenhof wird zudem die „Frankfurt Story“ zu erleben sein, es soll eine Stadtführung geben, Gespräche im ökumenischen Wohnzimmer und ein Gläschen „Grüne-Soße-Shot“.

Der hessische Akzent wird jedoch nur ein kleiner Teil des riesigen Programms

beim Dortmunder Kirchentag vom 19. bis 23. Juni werden. Das wurde bei einer Erkundungsfahrt deutlich, zu der die Kirchentags-Landesausschüsse nach Dortmund eingeladen waren, Veranstaltungsorte besichtigten und erste Einblicke in die Programmplanung bekamen.

Kirchentags-Generalsekretärin Julia Helmke charakterisierte die Pläne in Überschriften. Geplant sei ein

• **Kirchentag, der nahe dran ist:** Damit sind Möglichkeiten der Partizipation für die Teilnehmenden gemeint. So soll es viele Workshops, Planspiele und Ähnliche geben. Mit dem Mallinckrodt-Gymnasium ist ein ganzes Gebäude für solche Formate vorgesehen.

• **Kirchentag mit Positionen:** Die Entscheidung, keine AfD-Politiker auf Podien einzuladen (wohl aber zu Gottesdiensten und auf Empfänge) sei nicht leichtgefallen und bedeute auch keinen Abbruch des Di-

alogs. Der Kirchentag müsse Differenzen und Komplexität aushalten.

• **Kirchentag der guten Nachrichten:** Unter anderem ist ein Pavillon der guten Nachrichten an zentraler Stelle geplant sowie eine Kirche der Stille, in der sich ein Wald befindet.

Langweilig wird es auch für die Jüngsten nicht. In einer Kinderstadt können Sieben- bis Zwölfjährige ein paar Stunden lang leben, arbeiten, die Hochschule besuchen und mit der eigenen Währung handeln. Oder sie werden nebenan zu Architekten mit 45.000 Holzbausteinen.

Aus ganz so vielen Bausteinen wird das Programm nicht bestehen, aber es wird für jeden etwas dabei sein in der Zeit zwischen dem Abend der Begegnung und dem Schlussgottesdienst im Stadion und im Westfalenpark. ● *Olaf Dellit*

Infos zu Anmeldung und mehr:

 www.kirchentag.de

Leyendecker: AfD ist weiter nach rechts außen gerückt

Die Entscheidung des Kirchentages, keine AfD-Vertreter auf Podien einzuladen, hat für viel Aufsehen gesorgt. „Wir sind offen, aber nicht um den Preis der Selbstaufgabe“, so erläuterte Kirchentagspräsident Hans Leyendecker (Foto) den Beschluss vor den Kir-

chentags-Landesausschüssen. Die AfD habe sich seit 2017 – damals war noch eine Politikerin der Partei zu einer Kirchentags-Diskussion eingeladen gewesen – weiter nach rechts außen entwickelt, so Leyendecker. Der Kirchentag sei nach dem Zweiten Weltkrieg auch gegründet worden, weil die Kirche in der Nazizeit versagt habe, sagte der bekannte Journalist weiter. Menschen, die AfD-Positionen teilten, seien aber zum

Kirchentag eingeladen, nur solle ihren Vertretern kein Podium geboten werden. „Stramm konservative“ Positionen sollten aber auch im Programm vorkommen.

Das Thema Migration werde sich wie ein roter Faden durch das Kirchentagsprogramm ziehen, nicht zuletzt weil das Ruhrgebiet eine lange Geschichte mit Migration habe, die natürlich nicht immer konfliktfrei gewesen sei. ● *ode*





Foto: PIA Stadt Frankfurt / Tanja Schäfer

Der 3. Ökumenische Kirchentag (ÖKT) wird im Jahr 2021 in Frankfurt am Main gefeiert. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist eine der einladenden Landeskirchen.

Prälat Böttner: Positive Signale für die Ökumene

Prälat Bernd Böttner (Kassel) ist Mitglied des Präsidiums des 3. Ökumenischen Kirchentags (ÖKT), der vom 12. bis 16. Mai 2021 in Frankfurt am Main stattfindet. Kurhessen-Waldeck ist eine der einladenden Landeskirchen. Im Interview spricht Böttner über die Bedeutung der Veranstaltung.

? In welcher Form beteiligt sich die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck an diesem Ereignis?

Prälat Bernd Böttner: Neben den beiden gastgebenden Kirchen für den 3. ÖKT, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und dem Bistum Limburg, laden auch die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und die Bistümer Mainz und Fulda nach Frankfurt ein, ebenso die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck beteiligt sich mit einem Zuschuss von einer Million Euro an dem Großereignis. Außerdem stellen wir dem Kirchentagsbüro in Fulda sowie dem

ÖKT für drei Jahre eine Pfarrerin zur Verfügung. Sie wird auch für die Vernetzung von ÖKT und Landeskirche zuständig sein. Der Frankfurter Stadtteil Bergen-Enkheim gehört zu unserer Landeskirche, mit der Hanauer Region sind wir unmittelbar im Rhein-Main-Gebiet vertreten. Ich gehe davon aus, dass zahlreiche Veranstaltungen des ÖKT auf kurhessischem Gebiet stattfinden und viele Kirchentagsbesucher hier untergebracht sein werden.

? Was erhoffen Sie sich von dem Engagement für unsere Landeskirche?

Böttner: Schon ein normaler Kirchentag hat eine große öffentliche Wirkung und auch eine große Bedeutung für das Leben vor allem von jungen Menschen. Ich selbst habe an über 20 Kirchentagen mit Jugendgruppen teilgenommen. Die beiden Ökumenischen Kirchentage 2003 in Berlin und 2010 in München habe ich mit ökumenischen Gruppen besucht und weiß um deren positive Wirkung für die Ökumene vor Ort. Ich hoffe, dass von der Beteiligung

am ÖKT in Frankfurt ein vielfaches positives Signal ausgeht: Wir investieren als Landeskirche in das größte kirchliche Treffen der nächsten Jahre und setzen dabei auf unsere Ehrenamtlichen, auf die Jugend, auf die Ökumene!

? Was bedeutet der 3. Ökumenische Kirchentag für Sie ganz persönlich?

Böttner: Für mich sehr viel! Diese Veranstaltung in Frankfurt ist die richtige Antwort auf das 500-jährige Jubiläum der Reformation, vor allem auf die ökumenischen Aufbrüche, die wir erlebt haben. Es ist das richtige Signal für ein gemeinsames Zeugnis der Kirchen in Deutschland: Gemeinsam werden wir als Kirchen in der Gesellschaft ganz anders wahrgenommen als allein.

Dass dieser Kirchentag 2021 am geplanten Ende meiner Dienstzeit stattfindet, noch dazu vor den Toren des Kirchenkreises Hanau, und wir als Kurhessen dabei sind, erfüllt mich mit großer Freude.

● *Fragen: Christian Küster/ekkw.de*

Von Personen

Foto: EMS



Detlev Knoche,

Leiter des Zentrums Oekumene der Evangelischen Kirchen von Kurhessen-Waldeck und Hessen-Nassau, ist in das Präsidium der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) gewählt worden. Knoche bildet das Präsidium gemeinsam mit dem Vorsitzenden Klaus Rieth und Dr. Habib Badr. Das Präsidium leitet die Vollversammlung und den Missionsrat. In diesen wurde als neues Mitglied auch Pfarrer **Bernd Kappes** gewählt, Geschäftsführer der Ausildungshilfe mit Sitz in Kassel. Der Missionsrat leitet die EMS und soll sicherstellen, dass Grundsatzbeschlüsse der Vollversammlung umgesetzt werden. Acht der 17 Mitglieder kommen aus Kirchen in Afrika, Asien und dem Nahen Osten, sechs aus Kirchen in Deutschland und drei aus zur EMS gehörenden Missionsgesellschaften.



Rüdiger Gebhardt

(50) bleibt für sechs weitere Jahre Rektor der Hochschule des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) in Kassel. Gebhardt sei auf der Senatssitzung am 4. Dezember erneut in dieses Amt gewählt worden, teilte der CVJM mit. Die Wahl sei durch die Aufsichtsgremien des deutschlandweiten Dachverbands des CVJM, der als Träger der Hochschule fungiert, bestätigt worden. Gebhardt, der seit 2014 Rektor ist, startet in seine zweite Amtsperiode, die bis Ende 2024 dauern wird. Die staatlich und kirchlich anerkannte CVJM-Hochschule ist mit den Schwerpunkten Theologie und Soziale Arbeit seit ihrer Gründung 2009 kontinuierlich gewachsen. Zurzeit absolvieren 477 Studierende Bachelor- und Masterstudiengänge, sind in der Kolleg-Ausbildung oder machen eine dreijährige theologische Weiterbildung an der CVJM-Hochschule. Darüber hinaus gibt es Weiterbildungsprogramme.

epd



Michael Glöckner (43)

wird am 1. Mai Dekan des Stadtkirchenkreises Kassel. Der Gemeindepfarrer aus Fambach (Kirchenkreis Schmalkalden) wird Amtsnachfolger von Dekan **Jürgen Renner** (65), der Ende 2018 in den Ruhestand ging. Neben Dekanin Barbara Heinrich wird Glöckner nun zweiter Dekan in Kassel.

Glöckner wurde 1975 in Meiningen geboren. Er studierte evangelische Theologie in Berlin, Tübingen und Jena. Das Erste Theologische Examen absolvierte er in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen. Anschließend war er Vikar an der Johanneskirche in Saalfeld/Saale. Danach versah er eine Kreisfarrstelle in Saalfeld. 2005 wechselte er nach Kurhessen-Waldeck, wurde ordiniert und übernahm die Kirchengemeinde Fambach. 2010 wurde er auch stellvertretender Dekan des Kirchenkreises Schmalkalden.

Als nebenamtlicher katechetischer Studienleiter trägt er Mitverantwortung für den Religionsunterricht und ist stellvertretendes Mitglied der EKD-Synode. Glöckner ist mit der Kirchenmusikerin Ina Glöckner verheiratet; das Ehepaar hat vier Kinder.

Offene Kirchen: Landeskirche zahlt Versicherung

Die Sorge vor Vandalismus mag so manche Kirchengemeinde davon abhalten, ihre Kirche regelmäßig zu öffnen. Wenn es dann keine Versicherung gibt, können Kirchenvorstände, die außerhalb von Veranstaltungen die Kirchen öffnen und keine spezielle Versicherung abgeschlossen haben, sogar wegen „grober Fahrlässigkeit“ persönlich für Schäden haftbar gemacht werden.

Nun hat die Landeskirche beschlossen, die Kosten für eine solche Versicherung zu übernehmen, teilt Nina Wetekam mit, Fachreferentin für Offene Kirchen. Die Kostenübernahme ist an die Leitlinien für „verlässlich geöffnete Kirchen“ gebunden, heißt es weiter. Das bedeutet für eine Kirche:

- Sie ist in der Regel von April bis Oktober geöffnet.
- Sie ist regelmäßig an mindestens fünf Tagen pro Woche je vier Stunden geöffnet.
- In der Kirche liegen Informationen über die Kirche und die Gemeinde aus.
- Die Kirche wird einladend gepflegt und gastfreundlich gestaltet.

ode

Kontakt: Nina Wetekam, T 0561 9378-309, E-Mail: nina.wetekam@ekkw.de

Neuwahl Landesfrauenkonferenz

Die Neuwahlen der Delegierten und deren Stellvertreterinnen zur Landesfrauenkonferenz der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck stehen an: Diese werden in der ersten Jahreshälfte 2019 erfolgen, sodass sich die neu gewählte Landesfrauenkonferenz im September in Kassel konstituiert.

Die Landesfrauenkonferenz ist ein ehrenamtliches Gremium, das die landeskirchliche Frauenarbeit unterstützt und mitgestaltet. Ihre Delegierten fördern den Informationsaustausch zwischen den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den in der Frauenarbeit aktiven Frauen auf Kirchenkreis- und Ge-

meindeebene. Dazu werden die Delegierten und deren Stellvertreterinnen alle vier Jahre neu gewählt. Zweimal pro Jahr tagt die Konferenz in Kassel. Themen in der zu Ende gehenden Legislaturperiode waren: „Gender/Genderismus“; die Situation geflohener Frauen und deren Kinder; Organspende, der „andere Organspende-Ausweis“; die Neukonzeption der landeskirchlichen Frauenarbeit; Paragraph 219a sowie Unterstützungsmaßnahmen zum Erhalt der niedrigschwelligen Beratungsarbeit (Müttergenesung) für belastete Mütter, Väter und pflegende Angehörige. ●

Monika Ilona Pfeifer,
Vorsitzende der Landesfrauenkonferenz

Termine

› Mehr im Internet: www.ekkw.de

SEMINARE

› Liebevoll Grenzen setzen

11. – 12.3. | Bad Arolsen

Kinder brauchen Liebe – und Grenzen. Der Workshop des Bathildisheims e. V. vermittelt Schritt für Schritt, wie Erziehende Grenzen so wertschätzend setzen können, dass Kinder dadurch gestärkt werden, Vertrauen in die Welt lernen und ihr Selbstbewusstsein steigt. Das Seminar bietet Übungen zur Umsetzung und viel Raum für Beispiele aus dem eigenen Erziehungsalltag.

☎ 05691 899-147

www.bathildisheim.de

› Predigen und beten

3. – 5.4. Hofgeismar

Ein Kolleg des Evangelischen Studienseminars: Welchen Stellenwert hat theologische Reflexion für die Predigtarbeit und die persönliche Gebetspraxis? Wie kommt die eigene Theologie mit der Gemeinde im Gottesdienst zusammen? Lutz Friedrichs reflektiert diese Fragen anhand von

Erfahrungen, die er mit Vikaren macht. Ina Praetorius entwickelt ihre Theologie aus den Quellen und Wurzeln, die ihr persönlich Kraft geben. Willkommen sind Interessierte, Mentoren und Lehrpfarrer. Anmeldefrist bis 1.3.19.

☎ 05671 881-271

www.evangelisches-studienseminar-hofgeismar.de

TAGUNGEN

› Grenzen der Vielfalt

26.2. | Hanau

Brücken bauen statt Grenzen ziehen – aus dieser Haltung leitet sich ein weiter Begriff von Vielfalt ab. Bisweilen wird Toleranz als Beliebigkeit missverstanden. Bei allen Versuchen, Offenheit und Toleranz zu gestalten, stellt sich die Frage, ob es nicht auch Grenzen solcher Vielfalt gibt bzw. geben muss. Dr. Reinhard Hempelmann, Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD, spricht um 19.30 Uhr in der Alten Johanneskirche über Fundamentalismus in der Religion.

☎ 06181 99126-86

www.ev-forum-hanau.de

› Demokratie – Zeit abgelaufen?

23. – 24.2. | Hofgeismar

Gegenwärtig lassen tiefgreifende Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Weltpolitik den Eindruck entstehen, die Demokratie befinde sich in einer Krise. Politische Bewegungen sind in Europa und in den USA entstanden, die mit Berufung auf „das Volk“ Politik und Medien fundamental kritisieren und die Funktionsfähigkeit der Demokratie in Zweifel ziehen. Vor diesem Hintergrund geht die Akademietaagung der drängenden Frage nach, welche Zukunft die Demokratie insbesondere in der westlichen Welt hat.

☎ 05671 881-118

www.akademie-hofgeismar.de

› Einsamkeit

9.3. | Hofgeismar

Einsamkeit greift in unserer Gesellschaft immer weiter um sich und macht vor keinem

Lebensalter Halt. Welche Ursachen und Formen von Einsamkeit gibt es, und welche Möglichkeiten bestehen, diese zu überwinden? Eine Tagung der Ev. Akademie in Zusammenarbeit mit dem Verein Partner für Psychisch Kranke im Landkreis Kassel, der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle/Gesundheitsamt Region Kassel und Vitos Klinikum Kurhessen, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Bad Emstal.

☎ 05671 881-122

www.akademie-hofgeismar.de

› Gut beraten und inspiriert

22.3. | Kassel

Zur Kurzwerkstatt mit Netzwerktreffen lädt die Fachstelle „Zweite Lebenshälfte“ Aktive und Interessierte aus über 50 Nachbarschafts-, Bürger- und Generationenhilfen ins Stadtteilzentrum Agathof e. V. in Kassel ein. Dort werden die Teilnehmer Erfahrungen teilen, Herausforderungen benennen, Weiterentwicklungen entwerfen und Anregungen mitnehmen. Anmeldung bis 15.3.19.

☎ 0561 9378-284

www.ekkw.de/erwachsenenbildung

› Evangelisches Profil

8. – 9.4. | Hofgeismar

Der Europäische Gerichtshof hat die Rechte konfessionsloser Bewerber bei kirchlichen Arbeitgebern gestärkt. Religionszugehörigkeit darf nur noch zur Bedingung gemacht werden, wenn sie für die Tätigkeit „objektiv geboten“ ist. Die Akademietaagung liefert juristische und theologische Impulse u. a. durch Prof. Dr. Jacob Jousen, Bochum, und Prof. Dr. Eberhard Hauschildt, Bonn.

☎ 05671 881-122

www.akademie-hofgeismar.de

DIES & DAS

› Fake und Farbe

15.1. – 27.4. | Hofgeismar

Der emeritierte Marburger Theologe Prof. Dr. Hans-Martin Barth zeigt eine Reihe von Bildern, die er in den letzten Jahren gemalt hat. Er stellt die Auswahl unter das Thema „Fake und Farbe“. Die Ausstellung findet im Evangelischen Studienseminar Hofgeismar statt.

☎ 05671 881-267

www.evangelisches-studienseminar-hofgeismar.de



bis 27.4.

Hofgeismar

› Dies & das: Der Marburger Theologe Prof. Hans-Martin Barth stellt im Studienseminar seine Bilder aus unter dem Motto „Fake und Farbe“

› Kabinett der Geschichten

22. – 24.2. | Wachenbuchen

Die jüngsten Theater-Kids präsentieren einen bunten Reigen absurder Geschichten für große und kleine Zuschauer: Was sucht ein Huhn auf der Funkausstellung? Wie lernen Lawinen das richtige Abrutschen vom Berg? Was hat der Fußpilz mit dem König zu schaffen? Im Kabinett der Geschichten gibt es viele Entdeckungen zu machen. Eine Hommage an die Welt der Bücher und an die Fantasie. Zu sehen um 16 bzw. 19 Uhr im Ev. Gemeindezentrum.

› 0151 27035773

 www.jungestheater-wachenbuchen.de

› Marriage-Encounter

1.3. | Kloster Germerode

Seminar im Kloster Germerode für Ehepaare – ein Weg zur tieferen Begegnung, Klärung und Heilung der ehelichen Beziehung, um neue Freude und Kraft für das gemeinsame Leben im Alltag zu gewinnen. Leitung: Pfr. Mario Kawollek und Team.

› 05657 423

 www.kloster-germerode.de

› Spätlese im Speckmantel

16.3. | Bruchköbel

Die 9. Benefiz-Theateraufführung der Ev. Kirchengemeinde Roßdorf zugunsten des Kindergartens in Wozanibone zeigt, dass Hochzeiten ein schier unerschöpflicher Geschichtenfundus sind. Auch Trudi, die Putzperle von Schloss Philippsruhe, kann dazu brandaktuelles Wissen beitragen. Zu sehen ist das Stück um 19.30 Uhr im Gemeindehaus Roßdorf.

› 06181 71600

 www.kirchenkreis-hanau.de

› Bewusstheit durch Bewegung

22. – 24.3. | Kloster Germerode

Zu einer gesunden und ausgewogenen geistlichen Lebensgestaltung gehört die bewusste Einbeziehung und aufmerksame Beachtung der Leiblichkeit. Eingebunden in den klösterlichen Tagesablauf von Stundengebet und Stille führt dieser Workshop ein in Grundübungen der Meditation und Leibarbeit. Nach der Feldenkrais-Methode werden Sitzen, Atmen, Wahrnehmungen geschult und vertieft.

› 05657 423

 www.kloster-germerode.de



› Dies & das: „Kirche trifft Theater – Judas im Gespräch“ – Gastspiel des Jungen Theaters Göttingen in der Kasseler Christuskirche

17.4.

Kassel

› Frauenführstück

6.4. | Kassel

Die Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk Kurhessen-Waldeck lädt herzlich ein zu einem Frauenfrühstück mit Lesung im Siftsheim Kassel von 9.30 bis 12.00 Uhr.

› 05609 709998

 www.gaw-kurhessen-waldeck.de

› Inter-religiös?

16.4. | Hanau

Ein Studienabend in Kooperation mit dem Religionspädagogischen Institut – um 19.30 Uhr in der Alten Johanneskirche Hanau. Die Debatte um den Islamunterricht an staatlichen Schulen ist ein Spiegel der Pluralismusfähigkeit unserer Gesellschaft. In der Religionspädagogik wird gesellschaftliche Haltung konkret. Reflektiert werden sollen die theologischen Herausforderungen und Konzeptionen für den Unterrichtsalltag.

› 06181 99126-86

 www.ev-forum-hanau.de

› Judas im Gespräch

17.4. | Kassel

Wer war Judas? Seit 2000 Jahren gilt er als Verräter. Sein Name ist beschmutzt, geschmäht, gemieden. Er ist verkannt und verbannt. Doch jetzt tritt er auf. Verlangt Gehör. Nicht Rehabilitation, aber eine Gegendarstellung. Er will seine Sicht der Dinge erzählen. Auf der Bühne. Ein Theaterstück in der Christuskirche inszeniert

von Sebastian Sommer, mit Jan Reinhart als Darsteller. Anschließend Publikumsgespräch mit Pfarrer Lars Hillebold. Beginn: 19.30 Uhr

› 0561 9378-233

REISEN**› Auf den Spuren Fontanes**

13. – 18.5. | div. Orte

Anlässlich des 200. Geburtstages des Dichters, Autors und Journalisten Theodor Fontane (1819–1898) erkundet diese Studienreise der Evangelischen Akademie Hofgeismar Stätten seines Lebens und Schaffens – in der Mark Brandenburg, in Ribbeck, am Stechlin, in Berlin, Potsdam und im östlichen Harz. Leitung: Konstanze Wild, Hofgeismar, Direktor Karl Waldeck.

› 05671 881-108

 www.akademie-hofgeismar.de

KIRCHENMUSIK**› Let's celebrate**

24.2. | Kaufungen

Der Gospel- und Jazzchor und der Jugendchor Kaufungen geben ab 17 Uhr ein gemeinsames Konzert in der Stiftskirche. Das Publikum bekommt einen Mix aus Gospel, Spiritual, Pop und Jazz serviert. Dazu gibt es einen Imbiss zugunsten des Freundeskreises für Kirchenmusik.

› 05605 923982

 www.kirchenkreis-kaufungen.de

Termine

› Peter und der Wolf

24.2. | Bad Hersfeld

Mit dem zeitlosen Musikmärchen „Peter und der Wolf“ schuf Prokofjew ein wunderbares Werk, um Kinder an Musik heranzuführen und ihnen verschiedene Instrumente vorzustellen. Diese Aufführung ist eine Fassung für ein Bläserquintett. Das Familienkonzert beginnt um 16 Uhr im Martin-Luther-Haus.

☎ 06621 96578-0

🌐 www.hersfelder-kirchenmusik.de

› Spring Pipes

6. – 9.3. | Kassel

Vom 6. bis 9. März findet das erste „Atelier für neue Orgelmusik“ statt. Vier Tage lang wird die Martinskirche ein Ort für neue und neueste Orgelmusik. Das Eröffnungskonzert mit Bernhard Haas mit Werken von Bach, Reger, Messiaen, Kurtág, Mather u. a. beginnt um 19 Uhr.

☎ 0561 92000919

🌐 www.musik-martinskirche.de

› Harmonie St. Petersburg

10.3. | Bad Hersfeld

Das russische Vokalensemble „Harmonie“ vom Konservatorium St. Petersburg überzeugt durch kultiviertes Stimmpotenzial, Klangschönheit und ein überwältigendes Spektrum. Das Konzert beginnt um 19 Uhr in der Matthäuskirche.

☎ 06621 2504

🌐 www.matthaeuskirche-bad-hersfeld.de

› Grün, grün, grün

17.3. | Lippoldsberg

Launiges und Lauschiges zum St. Patricks Day: Rund um den Globus stehen an diesem Tag alle Vorzeichen auf Grün. Susanne Dreyer (Harfe), Kristina Bätke (Flöten) und Nicola Uphoff-Watschong (Lesungen, Gesang) geben dem irischen Nationalheiligen die Ehre mit Harfenklängen, Liedern und kuriosen Erzählungen der grünen Insel Irland. Vorbestellung dringend empfohlen. Das Konzert beginnt um 15.30 Uhr im Klosterkeller.

☎ 05574 1345

🌐 www.klosterkirche.de

› Die Frau des Pilatus

23.3. | Kassel

Die Theatergruppe „Ensemble Theatrum“ spielt um 16 Uhr in der Elisabethkirche „Claudia Procula – die Frau des Pilatus“. Die Inszenierung zeigt das Passionsgeschehen in sensiblen Theaterbildern mit Musik und einem faszinierenden Bühnenbild. Veranstalter: Katholisches Dekanat Kassel-Hofgeismar, Evangelisches Forum und Kirchengemeinde Sankt Elisabeth.

☎ 0561 28760-21

🌐 www.ekkw.de/kassel/forum/

› Benefizkonzert

24.3. | Kassel

Zugunsten der ökumenischen Telefonseelsorge Kassel konzertieren ab 19.30 Uhr in der Elisabethkirche: Kerstin Rhön (Saxofon), Emma Marie Dulog (Harfe), die Flötengruppe am Friedrichsgymnasium, die Kirchenband Staufenberg, Mana Usui (Orgel) und der ELSE-Chor des Friedrichsgymnasiums Kassel.

☎ 0561 874221

🌐 www.st-elisabeth-kassel.de

› Weimarer Ensemble

31.3. | Kaufungen

Alena-Maria Stolle (Sopran), Julia Pritz (Harfe), Niels-Uwe Harmsen (Violine) und Benjamin Stielau (Orgel) bilden das Ensemble ACERVUS WIMARIENSIS. Das Weimarer Ensemble gestaltet ab 17 Uhr ein Konzert in der Stiftskirche.

☎ 05605 923982

🌐 www.kirchenkreis-kaufungen.de

› Die Ohren werden Augen machen

1.4. | Kassel

Seit Jahrzehnten sind sie solo unterwegs, nun stehen sie zum ersten Mal gemeinsam auf der Bühne: der spanische Ausnahme-Pantomime Carlos Martinez und der deutsche Songpoet Jürgen Werth. Sie laden mit Geschichten über Gott und die Welt zu einem außergewöhnlichen Theater- und Konzertabend um 19.30 Uhr in die Dreifaltigkeitskirche ein.

✉ willi.stiel@yahoo.de

🌐 www.3faltigkeitskirche.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

hr4 Ostergottesdienst: So 10.05 Uhr
21.4. Bischof Martin Hein, Kassel

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

17.2. Gabriele Hepp-Knoche, Kassel

19.4. Karl Waldeck, Hofgeismar

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

17.2. Hermann Trusheim, Hanau

19.4. Norbert Mecke, Melsungen

Zuspruch hr1: Mo – Fr. 5.20 Uhr + 19.15 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr

18.2. – 24.2. Elisabeth Krause-Vilmar, Bad Vilbel

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr

18. – 24.2. Carmen Jelinek, Kaufungen

Übrigens hr4:

Mo+Mi – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

18.2. – 24.2. Burkhard von Dörnberg, Bruchköbel

4. – 10.3. Bernd Priestersbach, Fulda

15. – 21.4. Maike Westhelle, Marburg

hr4-Übrigens aktuell: Di 17.45 Uhr

19.2. | 5.3. | 19.3. | 2.4. | 16.4.

Michael Becker, Kassel

DLF Radiogottesdienst: So 10 Uhr

17.2. Andrea und Helmut Wöllenstein, Marburg

Moment mal hr3:

Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr

Himmel & Erde

hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr

Lebensfragen – Glaubensfragen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



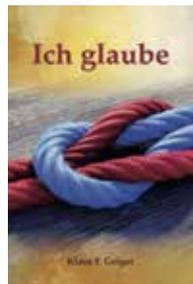
RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Neu erschienen



Lisa Welzhofer:
Kibbuzkind – Eine
deutsch-israelische
Familiengeschichte.
edition chrismon 2018,
14 Euro



Klaus F. Geiger:
Ich glaube.
Romeon-Verlag,
8,95 Euro



Udo Schlitzberger (Hg.): Die
Althessische Ritterschaft und das
Stift Kaufungen.
Euregio-Verlag,
20 Euro

Auf Vatersuche

› Eine junge Frau findet das Tagebuch ihrer verstorbenen Mutter und macht sich auf die Suche nach ihrem Vater, ihrer Herkunft, ihrer Geschichte: Das ist die Handlung im Buch „Kibbuzkind“ der Journalistin Lisa Welzhofer – und der Titel ist schon ein Hinweis auf die Antworten ihrer Suche. Welzhofers Mutter war in den 70ern nach Israel gereist, hatte sich dort im Kibbuz in einen jungen Israeli verliebt und von ihm ein Kind bekommen, als sie längst wieder in Deutschland war. Der Vater wollte von seiner Tochter nichts wissen, der Kontakt zwischen den Eltern brach bald ab. Viele Jahre später macht sich die Tochter auf die Suche nach dem Vater und findet ihn tatsächlich in Israel. Das sei, so schreibt Chrismon-Chefredakteurin Ursula Ott, ein hollywoodreifer Stoff. Das mag sein, doch das Buch tappt zum Glück nicht in die Falle, die Story überdramatisch zu erzählen. Wenn man sich als Leser einmal an die Form (Briefe der Autorin an ihren Sohn) gewöhnt hat, folgt man der Spurensuche einer Familie durch eine Generation und zwei Länder gespannt und angerührt. Welzhofer verzichtet auf Effekthascherei, gerade dadurch gelingt ihr ein lesenswertes Buch. ●

Olaf Dellit

Auf Glaubenssuche

› Klaus F. Geiger hätte sein Buch auch „Einmal Glaube und zurück“ nennen können, denn es beschreibt eine Entwicklung: vom evangelisch aufgewachsenen Kind über Glaubensverlust und Kirchenaustritt zurück in die Gemeinde. Heute ist Geiger, emeritierter Professor, in der Kasseler Friedenskirche aktiv. In dem schmalen Band zeichnet er in knappen Kapiteln seinen persönlichen Weg nach. Und obwohl das Wort „Ich“ im Titel ganz vorne steht, ist es kein ich-verliebt Buch geworden, sondern eine zögerliche Erkundung der eigenen Gedanken- und Glaubenswelt. Geiger tastet sich an biografischen Stationen entlang, beschreibt Weihnachten, Konfirmation und das erste Abendmahl, aber eben auch den Zweifel an den Glaubenssätzen der Kirche. Deutlich wird, wie wichtig dem Autor politische Schlussfolgerungen aus dem Glauben waren und (wieder) sind, besonders die Friedfertigkeit. Sympathisch ist das Buch, weil es keine Gewissheiten verkündet, sondern Zweifel und Widersprüche benennt und zulässt. Geigers Erwachsenenglauben ist ein anderer als der, den er als Kind hatte, insofern wäre „Einmal Glaube und zurück“ doch kein guter Titel. ●

Olaf Dellit

Auf Spurensuche

› Ja, es gibt noch echte Ritter in Hessen. Die Rüstung haben sie mittlerweile gegen Alltagskleidung ausgetauscht. Dafür betreiben sie eine der ältesten Stiftungen Hessens – sie besteht seit 1532. Die Mitglieder der Althessischen Ritterschaft haben über Jahre die kurhessische Geschichte geprägt. Grund genug für den ehemaligen Landrat Udo Schlitzberger, einen Sammelband über die Ritterschaft und ihren Stift Kaufungen herauszubringen. Einige kirchliche Autoren sind mit Beiträgen rund um die Ritterschaft und hessische Adelsfamilien beteiligt. So lernt der Leser von Dekan Christian Wachter, dass Mitglieder der Ritterschaft Teil des gescheiterten Dörnbergaufstandes 1809 gegen König Jérôme Bonaparte (Bruder von Napoleon) waren, der zu dieser Zeit auf Schloss Wilhelmshöhe residierte. Mit Blick auf die Neuzeit liefert Architekt Martin Burischek einen Einblick in die 13 Jahre dauernde Sanierung der Stiftskirche in Kaufungen. Vizepräsident Volker Knöppel schreibt über Ludwig von Buttlar-Elberberg. Und Akademiedirektor Karl Waldeck schaut unter dem Titel „Waldhessen und Widerstand“ auf die Familie von Trott. ●

Julian Lorenbeck



Grafik: xracs.de

Auf der Suche nach Spiritualität im Alltag

› Eine eigene App für Spiritualität im Alltag hat die Hannoversche Landeskirche bereitgestellt. XRCS steht für Exercise (englisch für „Exerzitie“ oder „Übung“) sowie das Christusmonogramm X und R. Die Handhabung der schlicht-schönen App ist simpel. Man entscheidet sich zwischen Inspiration und Exerzitien. Im ersten Modus

bekommt man kurze Impulse (Fragen, Bibelverse), Exerzitien kann man für drei-, fünf- oder siebenmal am Tag wählen. Sie sind länger und tiefer gehender als die Inspirationen. Viele Variablen (Uhrzeit) sind einstellbar. Eine gelungene Idee. ● *ode*
XRCS ist kostenlos erhältlich bei Google Play und im App Store

Der Seitenwechsler

Heiko Manz hat seine berufliche Karriere bei der Kirche gestartet, dann wurde er Bürgermeister von Jesberg

Wenn Heiko Manz aus seinem Arbeitszimmer schaut, kann er durch ein Fenster die evangelische Kirche sehen, durch das andere die katholische. „Die Kirche“, sagt der Bürgermeister der Gemeinde Jesberg, „ist ein enger Partner für uns.“ Und sie ist auch das berufliche Vorleben von Heiko Manz.

Denn der 36-Jährige war Mitarbeiter der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, bevor er gewissermaßen die Seite wechselte und in die Politik ging. Am Beginn der Laufbahn stand eine Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten im Kasseler Landeskirchenamt. Später wurde er von Vorgesetzten ermuntert, die Beamtenlaufbahn einzuschlagen, er wurde Verwaltungswirt. Nach zwei Stationen im Amt vertraute man ihm – gerade einmal 28 Jahre alt – die Leitung des Marburger Stadtkirchenamtes an, das später zum Kirchenkreisamt Kirchhain-Marburg fusionierte, wo Manz Stellvertreter wurde.

Das allerdings nicht lange, denn im Mai 2016 übernahm er die Geschäftsführung der Religionspädagogischen Instituts der beiden hessischen Landeskirchen (RPI) sowie der Evangelischen Studierendengemeinde und des Studentenwohnheims Vilmarshaus. Da wusste er bereits, dass er sich um das Bürgermeisteramt in seiner Heimatgemeinde bewerben wollte. Mehr als 75 Prozent der Wähler entschieden sich im März 2017 für den jungen Kandidaten von der SPD – Manz wurde Bürgermeister.



Foto: medioty/Dellit

Abschiedsgeschenk: Das Kreuz erinnert Heiko Manz an seine Zeit bei der Kirche

Und alles wurde ganz anders? Nein, gar nicht, sagt er. Die Verwaltungsstrukturen in Kirche und Kommune seien ähnlich, abgesehen von den Computerprogrammen. Auch der demokratische Aufbau – vom Ortsbeirat bis zur Gemeindevertretung – unterscheide sich nicht prinzipiell vom kirchlichen System mit Kirchenvorstand und Synoden. Allerdings gebe es in zivilpolitischen Themen mehr Debatten, während in der Kirche oft die Sachzwänge Entscheidungen begründeten und weniger diskutiert werde. Manz findet:

„Mehrere Meinungen sind schon gut.“ Den Blickwechsel, also unterschiedliche Perspektiven auf dieselbe Sache, empfindet er als hilfreich. So habe er als Kirchenkreisamtsleiter mit den Kommunen über die Bezahlung von Erzieherinnen verhandelt und wunderte sich, wie hart die Bürgermeister oft gewesen seien. Heute verstehe er das viel besser, weil er wisse, wie leer eine Gemeindekasse sein könne.

„Ach, da kommt der Pfarrer!“

Das Verhältnis von Politik zu Kirche sei in Jesberg sehr gut, auch sein persönliches zu Pfarrer Reinhard Keller – da werde auch schon mal etwas auf dem kurzen Weg geregelt. Viele Problemstellungen seien ja gleich, etwa die schwieriger werdende Suche nach Ehrenamtlichen: „Da könnte man gemeinschaftlich drauf schauen.“ Die Kirche, das ist die klare Hoffnung von Manz, müsse vor Ort bleiben. Als Bürgermeister einer kleinen Gemeinde mit fünf Ortsteilen und 2.300 Einwohnern weiß er den persönlichen Kontakt zwischen Institution und Menschen zu schätzen.

Im Wahlkampf hat der verheiratete Vater von zwei Kindern übrigens erfahren, dass manche Leute ganz eigene Bilder von der Kirche im Kopf haben. Immer wieder sei er auf seinen Bart angesprochen worden, und Menschen hätten gesagt: „Ach, da kommt der Pfarrer.“ ●

Olaf Dellit



Foto: Michael Stengler